Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 63 — Sonntag, den 26. Mai 1929 — 78. Jahrgang

Warschau hofft auf Verständigung

Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen — Fortschritt auf diplomatischem Weg

Berlin. Anfang der nächsten Woche beginnen wie schon kürzlich gemeldet, in Warschau wieder die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Dr. Hermes wird sich wieder nach Warschau begeben und wird diesmal auch von Mitgliedern der deutschen Delegation begleitet sein, so daß die Verhandlungen eine breitere Grundlage annehmen können, als das kurz vor der Genfer Wirtschaftstagung, die Dr. Hermes von Warschau abrief, der Fall war. Von Warschau aus klingen heute auffallend optimistische Töne. Es wird dort offenbar erwartet, daß man sich nunmehr einer Einigung nähern wird. Die Warschauer Morgenpresse z. B. ist der Auffassung, daß die Verhandlungen sich jetzt vor ihrem Ende befänden und stützt diese Auffassung darauf, daß seit Anfang dieses Monats auf diplomatischem Wege eine ganze Reihe von Streitfragen geklärt seien. Insbesondere sei die sehr schwierige Schweinefrage so gut wie geregelt, wenn auch eine Reihe technischer Einzelheiten dabei noch zu erörtern bleibe, was eben Sache der jetzt wieder beginnenden Verhandlungen sein werde. Es wird allerdings auf polnischer Seite bei diesem Optimismus übersehen, daß die Zollfragen noch eine sehr große Rolle spielen müssen.

Mussolini über die Kriegsschuld Italiens

Begeisterung der Studenten für den Faschismus

Rom. In einer Aussprache vor 15000 Studenten hob Mussolini die doppelte Bedeutung des 24. Mai, des Jahrestages des Eintritts Italiens in den Weltkrieg hervor, der gleichzeitig ein Gedenktag für die Vollendung des ersten Abschnittes der Revolution sei. Mussolini erklärte wörtlich: Damit am 24. Mai 1915 das Schwert aus der Scheide gezogen und der Krieg gegen Oesterreich erklärt werden konnte, mußte das Volk auf die Plätze zusammengerufen und die Plätze während einer Woche besetzt gehalten werden, um die furchtsame leitende Klasse jener Zeit an den Scheideweg zu stellen, entweder Krieg oder Revolution. Die zweite Phase der Revolution, fuhr Mussolini fort, sei die Folge des siegreich beendeten Krieges gewesen. Der Marsch auf Rom sei fest verbunden mit den Ereignissen von 1915. Die Studenten seien heute erschienen aus allen Teilen des Landes, um den Beweis zu erbringen, daß die akademische Jugend des Landes eines sei mit dem Faschismus.

Zur Zeit des Risorgimento seien die Bataillone der Freiwilligen aus den Reihen der Studenten hervorgegangen. 1915 hätten sich dann auch die Universitäten genähert und die Studenten hätten sich an den Landesgrenzen zur Verteidigung gesammelt. Daher habe er dem Studierbuch das Gewehr hinzugefügt, die Waffe, die bestimmt sei, das Vaterland und die Revolution zu verteidigen. Mussolini führte hier auf die Gründung der Universitäts-Miliz an. Die Ansprache Mussolinis wurde mit anhaltendem Beifall aufgenommen. An der Kundgebung nahmen zahlreiche Vertreter ausländischer Hochschulabordnungen aus Belgien, Polen, Rumänien, Luxemburg, Frankreich, Spanien, der Tschechoslowakei und der Schweiz teil. Rom ist am Freitag von Studenten nahezu überflutet. Vielfach sieht man an den Mützen der Studenten Aufzeichnungen, die von Rechnungen sprechen, die noch mit Südslawien (Dalmatien usw.) zu begleichen wären.

Neue Krise in Paris

Ablehnung der Alliierten-Vorschläge.

Paris. Die deutschen Sachverständigen haben am Freitag abend den Gläubigerabordnungen mitgeteilt, daß es für die Deutschen unmöglich sei, über den Young-Plan hinauszugehen und daß sie eine weitere Erörterung der Höhe der deutschen Jahresraten für zwecklos halten. Sie richteten mit dieser Absage gleichzeitig die Aufforderung an die Alliierten, zu den drei Vorbehalten, auf die Deutschland entscheidenden Wert legen müsse, mit Ja oder Nein Stellung zu nehmen. Es handelt sich bei diesen Vorbehalten um die Höhe des transferungeschützten Teils, das Schicksal der Reichsbahn und die sogenannte Aufbringungsklausel. Auch der Vorsitzende der Konferenz, Owen Young, hat den Alliierten zu verstehen gegeben, daß er ihre Auslegung des von ihm entworfenen Zahlungsplanes nicht billigen könne und er hat damit den Standpunkt der deutschen Abordnung gestärkt.

*

Paris. Die deutschen Sachverständigen haben am Freitag vor einer schweren Entscheidung gestanden. Die Verhandlungen mit den Alliierten, insbesondere eine Aussprache mit dem Franzosen Quesnay, ergab, daß die Alliierten von ihrer Auslegung des Youngplanes über die deutschen Zahlungen nicht abgehen wollten. Auf deutscher Seite mußte man sich daher darüber klar werden, ob man erneut Nachgiebigkeit zeigen und erneut von dem Grundsatz der deutschen Leistungsfähigkeit zugunsten der darüber hinausgehenden politischen Forderungen der Tributgläubiger abweichen wollte, oder ob endlich der Augenblick gekommen sei, offen zu sagen: „Bis hierher und nicht weiter!" Die deutschen Sachverständigen haben das beste getan.

Die Entwickelung, wie man sie auf deutscher Seite im Augenblick sieht, stellt sich folgendermaßen dar: Falls man zu einer Einigung über den Stampschen Schlußbericht kommen sollte, der die deutschen Vorbehalte nach deutschem Wunsch enthält, so würde man diesen Bericht unterschreiben, jedoch die Regelung der Höhe der deutschen Jahresleitungen offen lassen, d. h. den Regierungen zur politischen Klärung überlassen. Sollte dagegen auch über die Vorbehalte keine Einigung zu erzielen sein, so würde die Konferenz mit getrennten Berichten der Alliierten und der Deutschen auseinandergehen. Diese Entscheidung der deutschen Sachverständigen dürfte von allen Deutschen einmütig begrüßt werden, vor allem, wenn man erfährt, daß die neue Gruppierung der deutschen Jahreszahlungen, die die Alliierten in dem Youngplan vorgenommen haben, eine Mehrzahlung von 52,8 Millionen Goldmark im Jahre bedeuten würde.

Keine außerordentliche Sejmsession

Warschau. Aus Regierungskreisen wird berichtet, daß das Kabinett nicht die Absicht habe, eine besondere Sejmsession im Laufe des Sommers oder gar noch vor den Sommerferien einzuberufen. Nach Ansicht der Regierung liegen hierzu keine Erfordernisse vor, denn alle Vorlagen haben Zeit bis zur ordentlichen Budgetsession im Herbst. Der Antrag der Opposition, der dem Staatspräsidenten vorgelegt werden sollte und der eine außerordentliche Tagung vorsieht, hat nicht die erforderliche Unterstützung gefunden, weil sich die P. P. S. und die Wyswolenie der Aktion der Nationaldemokraten und den Christlichen Demokraten nicht angeschlossen haben. Die Linksopposition behält sich indessen vor, im geeigneten Moment mit einer besonderen Aktion hervorzutreten. In Regierungskreisen ist man ferner der Ansicht, daß auch die Verfassungsreform nicht die Eile hat, die ihr seitens der Opposition beigemessen wird, die Regierung hat mit ihren Projekten Zeit.

Eine Entschließung des Sowjetkongresses

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, nahm am Freitag der 5. Kongreß der Sowjetunion eine Entschließung an, die den Wirtschaftsplan bestätigt und seine Durchführung als Notwendigkeit hinstellt. Die Entschließung erwähnt auch die Notwendigkeit, ausländisches Kapital heranzuziehen, dessen Verwendung aber beschränkt bleiben müßte. Außerdem sprach sich der Kongreß gegen eine Steigerung der Arbeitslöhne in der Sowjetunion aus.



Rykows Nachfolger
als Vorsitzender des Rates der Volkskommissare der Sowjet-Republik ist der erst 36jährige Sergej Iwanowitsch Syrzow, der bisher als Leiter der Agitationsabteilung im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei, im Präsidium der kommunistischen Akademie und in der Redaktion der Zeitschrift „Kommunistische Revolution" tätig gewesen ist.

Blutige Studentenunruhen in Mexiko

London. In Mexiko-Stadt brachen am Donnerstag schwere Studentenunruhen aus, die sich inzwischen auf alle größeren Städte Mexikos ausgedehnt haben. In Mexiko-Stadt selbst wurden zwei Postangestellte getötet und 25 Studenten verletzt. Die Unruhen stellen die Verschärfung des vor 10 Tagen eingeleiteten Studentenstreikes dar, der seine Ursache in einer Abänderung des Prüfungssystems für die Rechtsstudenten hatte. In Veracruz und Orizaba haben sich mittlerweile ähnliche Unruhen ereignet. Gleichzeitig gibt die Regierung bekannt, daß die Studenten künftig als gewöhnliche Rechtsbrecher angesehen und dementsprechend behandelt werden sollen.

Deutsche Erziehungsberechtigte!

Auch in diesem Jahre müßt ihr bei der Aufnahme eurer Kinder Formalitäten beachten, über welche der Leiter der Privaten Höheren Knaben- und Mädchenschule und der Leiter der Privaten Volksschule in Pleß am 23., 24. und 25. d. Mts., nachmittags von 4—6 Uhr in ihren Amtszimmern Auskunft erteilen werden.



Von der Jahresversammlung des Vereins deutscher Chemiker

die zur Zeit in Breslau tagt und von fast 1500 Chemikern aus allen Teilen Deutschlands besucht ist. Besonderes Interesse fanden die Vorträge von Professor Dr. Stock-Karlsruhe (links) und Geheimrat Haber-Berlin. Professor Stock machte eingehende Mitteilungen über das noch wenig beachtete Leichtmetall Beryllium, dem er eine große Zukunft prophezeit. Geheimrat Haber sprach über Verbrennungs- und Explosionsvorgänge.

Der Papst verläßt den Vatikan

Zum ersten Mal wie vor 60 Jahren

Rom. Der große Tag, an dem der Papst erstmalig die engeren Mauern des Vatikans verlassen wird, ist nunmehr endgültig auf den 30. Mai festgesetzt worden. Der Papst wird in den Morgenstunden die Fronleichnamsprozession um den Peterplatz anführen, wie es vor 1870 ähnlich der Brauch war.

Da nun bis dahin bestimmt der Austausch der Ratifikationsurkunden der Lateranverträge nicht erfolgt sein wird, wird sich der Papst immer noch auf dem Gebiet der Stadt des Vatikans aufhalten, denn die Peterskirche gehört bekanntlich zum vatikanischen Territorium.

An diesem Tage werden die italienischen Truppen in vierfacher Ordnung geschlossen um die Kolonnaden und links des Grenzstriches an der offenen Stelle des Platzes aufgestellt werden; insgesamt 10 000 Mann. Die Prozession wird zwischen 8 und 9 Uhr morgens stattfinden.

Nach den bisherigen Absichten hat der Papst auf den Tragsessel verzichtet und will den Weg aus der Peterskirche um den Petersplatz zurück in die Peterskirche zu Fuß machen, wobei er das Allerheiligste in Händen tragen wird. Wahrscheinlich wird man aber doch schließlich zum Thron zurückkehren, einmal, um den Papst nicht zu sehr zu ermüden und dann, um dem Volk besser die Möglichkeit zu geben, den Papst zu sehen.

Der Papst wird zunächst der Messe in St. Peter, die vom Kardinal Mery de Val zelebriert wird, beiwohnen. Dann wird er sich an die Spitze der Prozession stellen und mit ihr den Weg durch das Hauptportal nehmen. Die Prozession geht durch die Kolonnaden des Bernini, und zwar von rechts nach links. Auf dem Mitteltreppenabsatz vor St. Peter wird ein Altar errichtet, von dem aus der Papst nach Vollendung der Prozession die Menge mit dem Allerheiligsten segnen wird.

An der Prozession wird sich das gesamte Kapitel von St. Peter, der Klerus, der gesamte Hofstaat des Vatikans in höchstem Luxus der Uniformen zeigen. Die Kolonnaden werden durch einen Zaun abgeschlossen. Ob der Petersplatz an diesem Tage nur für Inhaber von Festkarten oder allgemein zugänglich ist, ist noch nicht entschieden.

Aufsehenerregende Heilungen durch Brennung des Trigeminus-Nervs?

Die Methode des Doktor Asuero

Madrid. Die Heilerfolge eines Dr. Asuero in San Sebastian durch Brennung des Nervus Trigeminus in der Nasenhöhle erregen in ganz Spanien größtes Aufsehen.

Wie mitgeteilt wird, soll der Arzt oft schon durch einmalige Behandlung jahrelang Gelähmte, schwere Nervenstörungen, Nervenschmerzen jeder Art, auch Stumme Taube, sogar einen Blinden geheilt haben, der einen Teil seiner Sehfähigkeit wieder erlangte.

Nach Sebastian kommen jedenfalls Kranke aus ganz Spanien, bereits auch Ausländer. Madrider Aerzte sollen auch durch die Methode Dr. Asueros positive Erfolge erzielt haben.

Wie uns aus Berliner Aerztekreisen mitgeteilt wird, ist die Meldung zunächst noch mit Vorsicht zu bewerten. Denn es ist fraglich, ob die Brennung des Trigemius-Nervs, der innerhalb der Stirnhöhle hinter den Augenbrauen verläuft, einen so vielseitigen Erfolg haben sollte. Aber die Methode an und für sich ist nicht eine Erfindung des spanischen Arztes. Es könnte höchstns sein, daß er sie erweitert hat.

Zuletzt war es besonders der kürzlich verstorbene Berliner Arzt, Dr. Wilhelm Fließ, der die Methode anwandte und bei Nervenstörungen Erfolge mit der Brennung zu verzeichnen hatte.

Auch in Wien wird mit ähnlichen Brennmethoden gearbeitet, vielmehr experimentiert. Es handelt sich aber da um Brennung des Nervus Lympathikus. Vor längerer Zeit kam die Nachricht aus Wien, daß zwei Aerzten durch Brennung des Lympathikus Heilung anderer Nervenschwächen, wie Alkoholismus, Morphinismus, Kokainismus gelungen sei. Doch ist es um diese Aerzte wieder recht still geworden.

Zweifellos aber scheint es zu sein, daß durch gewisse Brennungen man auf das Nervensystem starke Einflüsse ausüben kann. Noch tappt man im Zwielicht des Experiments. Es ist aber möglich, daß man in Zukunft von hier aus ganz neue Wege der Nervenbehandlung wird finden können.

Feng — zweiter Diktator Chinas

Feng neues Kabinett — Frau Sunjatsen wird Minister für soziale Arbeiten — Eine sowjetrussische Militärmission bei Feng

Peking. Freitag ist das Kabinett des Generals Feng veröffentlicht worden, das provisorisch bis zur Besetzung Pekings gebildet worden ist. Den Vorsitz führt in diesem Kabinett Panfu, das Kriegsministerium Udzinschen, das Außenministerium Wanschentin und das Ministerium für soziale Arbeiten, Frau Sunjatsen, die Witwe des großen chinesischen Nationalrevolutionärs.

Zwischen Feng und der Kwangsiregierung ist ein Bündnis geschlossen worden, nach welchem die Kwangsiregierung Feng als den Oberbefehlshaber der chinesischen Streitkräfte anerkennt. Feng hat der Kwangsiregierung die Unterstützung gegen die Nankingregierung zugesagt. Zu den Truppen ist eine nichtamtliche russische Militärmission gestoßen, die Kommandostellen in den Truppen übernimmt. Die Mission besteht aus 11 Offizieren der Roten Armee, die bisher im Generalstab der mongolischen Volksarmee gearbeitet haben.

Feng ist zum Diktator Chinas erklärt worden. Die Kriegserklärung an Tschiangkaischek ist bereits erfolgt.

Wolkenbruchkatastrophe in Bessarabien

Bukarest. In der Nacht zum Freitag ist im südlichen Bessarabien ein schwerer Wolkenbruch niedergegangen, dem zahlreiche Menschen zum Opfer fielen. Die Zahl der Toten konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Viele Häuser stehen unter Wasser.

Katastrophaler Wolkenbruch in Japan

5000 Häuser zerstört. — Bisher 17 Tote.

Tokio. Die japanische Telegraphen-Agentur „Toho" meldet, daß am Donnerstag nachts über der Provinz Fukuschina ein schwerer Wolkenbruch niederging. Die ganze Provinz ist überflutet. 5000 Häuser wurden zerstört. 38 Eisenbahnzüge sind auseinandergerissen und schwer beschädigt worden. Bisher wurden 17 Personen als Leichen geborgen. Die japanische Regierung schätzt den Schaden auf 6 Millionen Yen. 31 Fischerboote werden noch vermißt. Die japanische Oeffentlichkeit ist über das Schicksal von 120 japanischen Kindern beunruhigt, die sich zur Erholung in Fukuschina aufhalten. Man befürchtet, daß sie umgekommen sind. Die japanische Regierung hat sofort Maßnahmen zum Schutze und zur Hilfe der notleidenden Bevölkerung getroffen.

Aman Ullah fährt nach Europa

Kairo. Wie aus Bombay gemeldet wird, hat König Aman Ullah mit der Königin Freitag abends Tschaman verlassen und sich nach Bombay begeben. König Aman Ullah soll beabsichtigen, nach Europa abzureisen. Sein Bruder Inayat Ullah fährt vorläufig nach Neu-Delhi. Die Engländer haben somit offenbar Aman Ullah die Rückkehr von ihrem Gebiete aus nach Afghanistan nicht gestattet und haben die Gelegenheit benutzt, um sich seiner auf diese Weise zu entledigen.

Eine Stärkefabrik in unserem Körper

Sparsamkeitspolitik und weise Rationierung der verfügbaren Mittel sind nicht erst Errungenschaften menschlichen Geistes. Weitverbreitet finden wir dieses Prinzip in der ganzen Natur. Die Bienen speichern Vorräte für den Winter. Die Lebensgewohnheit des Hamsters, für die Winterzeit große Getreidevorräte als Reserve einzusammeln, hat ja den populären Namen „hamstern" für das Anhäufen von Lebensmittelvorräten geschaffen. Aber auch der gesunde menschliche Körper arbeitet rationell und speichert die in Zeiten des Ueberflusses nicht verwendbaren Nahrungsstoffe, besonders in Form von Fett und Stärke, um in Zeiten der Not von diesen Vorräten zu zehren. Alle diese Vorgänge sind vom physiologischen Standpunkt aus sehr interessant, wenngleich sie auch nur ein Beispiel der hochstehenden chemischen Technik des Organismus sind. Mit Leichtigkeit bringt es zum Beispiel der Körper fertig, aus Zucker Stärke zu machen und diese im Bedarfsfalle wieder in Zucker zurückzuverwandeln, eine Leistung, die den chemischen Laboratorien noch nicht möglich war. Der Speicher für die Reservestärke ist die Leber, weshalb diese Stärke neben ihrem wissenschaftlichen Namen Glykogen, d. h. Zuckerbildner, auch den Namen Leberstärke führt. Bei Zuckerkranken ist aber die Glykogenbildung unterbunden, weil die Hauptmenge der von diesen aufgenommenen Kohlehydrate (Zucker, Stärke usw.) unausgenützt wieder ausgeschieden wird. Den bedauernswerten Kranken wird zudem der Genuß der Kohlehydrate noch verboten, so daß ihnen jede Möglichkeit genommen wird, Reservezucker aufzuspeichern. Erst ein neuerlich im Handel erscheinendes Ersatzkohlehydrat, das Sionon, schafft hier Abhilfe. Sionon schmeckt süß wie Kandiszucker, wird in hohem Maße von der Leber gespeichert und zu 98 Prozent dem Körper nutzbar gemacht. In dem Harn tritt also kein Zucker auf, selbst wenn man recht hohe Mengen Sionon verabreicht. Wenngleich auch im Sionon kein Heilmittel gegen Zuckerkrankheit vorliegt — bekanntlich dient zur Behandlung das Insulin —, so ist das wichtige Problem, den Kohlehydrathunger der Diabetiker zu stillen, damit gelöst.



62. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

So lange Isa auch schon in Berlin war, so hatte sie sich bisher noch nicht entschließen können, Frau Arnold zu besuchen. Nicht, daß sie über der neuen Freundschaft die alte vergessen hatte, aber eine gewisse innerliche Scheu ließ sie den Besuch immer wieder verschieben. Sie gestand sich den Grund auch gern ein. Er wurzelte in Frau Arnolds Interesse für Bruchhausen. Gewiß hatte sie ihr wieder allerhand von ihm zu erzählen, was ihr doch stets peinlich war.

Nun konnte sie den Besuch aber nicht länger hinausschieben, wenn sie die an sich gute Frau nicht ernstlich betrüben und erzürnen wollte. So machte sie sich eines Nachmittags auf den Weg mit dem Vornehmen, durch Erzählungen von ihrer Reise jede Möglichkeit einer Erwähnung der alten Geschichte abzuschneiden.

Frau Arnold empfing ihre junge „Kollegin" mit allen Zeichen der Wiedersehensfreude.

„Na, endlich, Kindchen — Sie haben aber lange gebummelt, das muß man sagen. Fürs erste lasse ich Sie so bald nicht fort. Sie müssen mir viel von meiner lieben Schweiz erzählen."

Und Isa begann zu erzählen. Mit wahrhaft feuriger Beredsamkeit schilderte sie die Eindrücke, die sie in der Schweiz empfangen hatte. Dabei glühten ihre Wangen vor Eifer.

„Sie haben sich in der Tat sehr erholt," erwiderte Frau Arnold nach einem prüfenden Blick auf ihr frisches Gesicht, „ja, ja, wenn man doch einmal wieder dort hinaus könnte! Aber sagen Sie, Kleines, haben Sie denn keine interessanten Reisebekanntschaften gemacht, so etwas, was Sie für Ihren Roman verwenden könnten?"

Isa zuckte bei dieser Frage unmerklich zusammen.

„O doch!" beeilte sie sich zu antworten, „es waren viele liebe Menschen dort."

Sie fing von den Belgiern, Doktor Rielings und den beiden Lehrerinnen zu erzählen an, auch für Helene Brandis hatte sie warme Worte. Nur Bardinis tat sie mit keiner Silbe Erwähnung.

„Nun sehen Sie, Isachen, das wird Ihnen Stoff in Menge geben. Geschrieben haben Sie mir natürlich nichts davon, immer nur eine Ansichtskarte mit einigen Zeilen."

Isa lachte.

„Seien Sie mir nicht böse, aber auf Reisen kann ich keine Briefe schreiben, wirklich nicht."

„Aber empfangen doch?"

„Und wie gern!"

„Was haben Sie zu meiner letzten Nachricht von Bruchhausen gesagt? — Haarsträubend, nicht wahr?"

Isa erschrak. War alle ihre Mühe und Anstrengung, das peinliche Thema zu umgehen, vergebens gewesen?

„Verzeihen Sie — ich habe nicht darüber nachgedacht — die Sache interessiert mich so wenig," entgegnete sie.

„Wenig?" Frau Arnold fuhr gekränkt auf. „Sie, eine Schriftstellerin? Reden Sie mir doch das nicht vor. Ich weiß ja, wie Sie über dergleichen denken, Sie Tugendstolze, na — aber interessant bleibt es doch immerhin. Ich leugne mein Interesse durchaus nicht ab, im Gegenteil, es ist noch gewachsen, nachdem ich den Namen von Carlottas Liebhaber erfahren habe."

„Carlottas?" fragte Isa. Der Name kam ihr so bekannt vor, als hätte sie ihn schon irgendwo einmal nennen hören. Daß Bruchhausens Braut Carlotta hieß, hatte sie bisher nicht gewußt; es war ihr auch herzlich gleichgültig gewesen.

„Ja," bestätigte Frau Arnold, „sie heißt Carlotta und er Vittorio Bardini."

„Wie? — — Wie —"

Es war Isa, als wenn alles Blut ihr plötzlich aus dem Körper wiche, als wenn er eiskalt und todesstarr würde. Aber — sie hatte sich wohl verhört — oder es gab verschiedene dieses Namens.

„Vittorio Bardini, Kindchen," wiederholte Frau Arnold, ohne die Veränderung in Isas Gesicht, das dem Licht abgekehrt war, zu bemerken, „er ist ein berufsloser Künstler, Maler oder so etwas, der sich in der Welt herumtreibt."

„So?" machte Isa mechanisch.

Frau Arnold nahm dieses kurze Zwischenwort für erwachtes Interesse und berichtete weiter:

„Ich schrieb Ihnen ja, daß er nach Mailand abgereist war. Das Mädchen hat es nun wohl ohne ihn nicht aushalten können. Kein Wunder übrigens, wenn man den Maler kennt. — Erinnern Sie sich seiner noch? Damals im Tiergarten vor Ihrer Abreise war es, als wir ihn sahen. — Na, kurz und gut — sie ist ihm vor ungefähr vierzehn Tagen bis drei Wochen nachgereist, und nun werden sie wohl in Mailand zusammen sein."

Isa saß noch immer wie versteinert. Alles Leben schien aus ihr gewichen zu sein.

„Nun, was sagen Sie dazu?" fragte Frau Arnold.

Da raffte Isa ihre letzte Kraft zusammen und sprang auf. „Es — ist — traurig," murmelte sie halb unverständlich, nur um etwas zu erwidern, und fügte dann fester hinzu, daß es Zeit für sie sei, nach Hause zu gehen.

„Aber warum denn so eilig, Kleines? Sie hatten mir doch ein Plauderstündchen versprochen."

„Das ist bereits um und — ich habe noch andere — Besuche — zu machen."

„Die dürfen Sie sich nicht vornehmen, wenn Sie zu mir kommen."

Isa litt Folterqualen und mußte ihre ganze Selbstbeherrschung aufbieten, um sich und ihre innere Unruhe nicht zu verraten und um sich endlich freizumachen.

(Fortsetzung folgt.)

Sinnsprüche.

Die ganze Schöpfung schwebt in ewigen Harmonien,
So weit sich Welten drehn und Sonnenheere glühen.

*

Leis' kommt den angenomm'nen Sitten
Die angeborne nachgeschritten. *Arabisch.*

Unterhaltung und Wissen

Shaw und der Film

Man kann zu den einzelnen Werken des irischen Dichters stehen wie man will. Man kann seine politische und weltanschauliche Einstellung bejahen oder ablehnen. Niemand wird es leugnen, daß er einer der bedeutendsten Kritiker unseres Jahrhunderts ist und niemand wird ihm die Fähigkeit absprechen starke Eindrücke durch wirkungsvolle Bemerkungen zu übermitteln.

Bernard Shaw hat nie etwas direkt mit dem Film zu tun gehabt. Er hat im Gegenteil alle Angebote von Filmunternehmungen abgelehnt, die darauf ausgingen, seine eigenen Werke zu verfilmen. Sehr amüsant schildert jedoch der amerikanische Journalist Archibald Henderson in seinen Tischgesprächen mit Bernard Shaw (S. Fischer-Verlag, Berlin), wie er einstmals mit Shaw auf den Film zu sprechen kam und dieser die Filmunternehmer ebenso wie die Gesichtspunkte, unter denen sie ihre Produktion leiten, ironisierte. Zweifellos richten sich die Bemerkungen von Shaw im wesentlichen gegen den amerikanischen Film doch sind diese Probleme für uns nicht minder aktuell, da ja der gesamte europäische Markt von amerikanischen Filmen überschwemmt ist, da das amerikanische Kapital in fast alle kontinental-europäischen Filmgesellschaften eingedrungen ist und da schließlich die Verhältnisse bei der europäischen Produktion kaum wesentlich anders liegen als in Amerika.

Shaw stellt zunächst fest, daß die Mittelmäßigkeit des Films im allgemeinen schon dadurch bedingt ist, daß er der Hörerschaft vieler Nationen zusagen muß. Des weiteren aber käme natürlich hinzu, daß er ebenso dem Durchschnittsgeschmack eines amerikanischen Millionärs, eines chinesischen Kulis, einer Provinzgouvernante und einer Schenkmamsell in einem Bergarbeiterdorf gefallen müsse. Es sei nun mal überaus schwer, ein Stück zu schreiben, das 100 Prozent der Erdbevölkerung interessiert unter alleinigem Ausschluß der Wickelkinder.

Ein weiterer Grund für die meist geringe Qualität so vieler Filme sieht Shaw in der beispiellosen Unbildung so vieler beim Film tätiger Unternehmer und Regisseure, Dramaturgen und Lektoren. Er glaubt nicht, daß hier irgendetwas noch durch größeren finanziellen Aufwand gebessert werden könnte, zumal er das gleiche Sinken des Bildungsgrades auch überall in der Journalistik im Gegensatz zu früheren Jahrzehnten feststellen zu können glaubt.

Ganz entschieden wendet er sich jedoch gegen die Verfilmung von Theaterstücken und Romanen. Das hätte lediglich zur Folge, daß der normale Kinobesucher, nachdem er einen solchen Film gesehen hat, auf das eigentliche Kunstwerk an sich für immer verzichtet und infolgedessen überhaupt nicht zu dessen literarischen oder künstlerischen Wert vorzudringen vermag. Auch ist es natürlich ein Unsinn, aus einem Theaterstück oder Drama die Worte zu streichen, denn diese sind eben nicht nur ein technisches Hilfsmittel, sondern ein integrierender Bestandteil des Kunstwerkes selbst. Shaw fordert daher, daß Filmdramen speziell für die Leinwand von originellen, phantasiereichen Bilderdichtern erfunden werden. Die Schwierigkeit, gute Filmmanuskripte zu erhalten, erkennt er richtig darin, daß ebenso wie die ganze Musik aus Vertuschung und Verbindung von zwölf Noten besteht, unsere ganze Romanliteratur aus Variationen weniger Themen sich zusammensetzt und daß eben in der Sprache gerade die stärkste Macht zur Variation liegt, auf die der Film zu verzichten gezwungen ist.

Endlich wendet er sich mit großem Temperament gegen die unsinnige Verschwendung bei der Ausstattung, die lediglich zu einer Kultivierung reiner Schaufilme führt und weiterhin jene Tendenz entwickelt, auf den Aufbau eines wirklichen Filmdramas mehr oder minder zu verzichten. Er belächelt die in Amerika beliebten Szenen orientalischer Wollust, die etwa so aussehen, wie sie sich ein Schiffsjunge auf einem Walfischfänger in seinen Träumen vorstellt. Auch wendet er sich gegen di Naivität, Filmrollen zu besetzen, ohne irgendwie die Eignung der betreffenden Darsteller unter objektiven Gesichtspunkten zu prüfen. Es sei nun einmal nicht möglich, englische Herzoginnen von früheren Probierdamen und italienische Grafen von früheren Kellnern darstellen zu lassen.

Zum Schluß wendet sich Shaw gegen das schlechte Benehmen der Filmleute, die es wagen, den Zuschauern zuzumuten, eine endlose Anzahl von Vorbemerkungen über die Herstellung des Films vor jeder eigentlichen Aufführung über sich ergehen zu lassen. Er verkündet, daß es sicherlich nicht mehr lange dauern würde, daß wir 10 Minuten vor Beginn eines Films uns erzählen lassen müßten, wer den Film entwickelte, wer ihn fixierte, wer ihn trocknete, wer das Zelluloid lieferte, wer die Chemikalien und wer dem Autor die Haare schnitt.

Es läßt sich nicht leugnen, daß Shaw mit seinen Uebertreibungen eine Ungezogenheit unserer Filmindustrie kritisiert, deren Wegfall wir sicher alle lebhaft begrüßen würden.

Vertraute Melodien in Japan

Völkerverbindende Kunst.

Im fernen Osten, in Japan, südlich des Biwa-Sees, liegt der kleine Kurort Takarazuka. Ein lieblicher Fluß, der Muto, strömt an den Villen und Sommerhäuschen, an den Pavillons und Verkaufsständen des Badeortes vorüber. Im Frühling und Sommer trägt der Fluß kleine, blumengeschmückte Boote, in denen müde, abgehetzte Großstädter Erholung suchen. Die meist kommen aus Osaka, der großen benachbarten Industriestadt, der berühmten alten „Stadt der Kanäle und Brücken“, die immer entschiedener nach europäischem Muster umgestaltet wird, und deren Bewohner sich immer bewußter zu geschäftigen, im jagenden Tempo arbeitenden und verdienenden Europäern entwickeln. Im Vergleich zu diesem Zentrum industrieller Unternehmungen ist Takarazuka eine unvergleichliche Idylle, ein kleines Paradies. Etwas über eine halbe Stunde nur fährt die elektrische Schnellbahn aus der Großstadt hinaus zu den Erholungsplätzen, den heilkräftigen Mineralquellen. Das auffallendste Gebäude des kleinen Badeorts ist die „Paradies-Halle“, ein gewaltiger Bau europäischen Stils, in dem Theater- und Konzertaufführungen stattfinden.

Es klingt wie ein Märchen, und doch ist es Wirklichkeit: In diesen Konzerträumen, in diesem kleinen, in Europa nahezu unbekannten Kurort hat sich in den letzten Jahren eine Pflegestätte europäischer, vor allem aber deutscher Kunst entwickelt, die eine Bewunderung verdient, wenn man die Schwierigkeiten bedenkt, die hier zu überwinden waren.

In diesem japanischen Badeort wirkt ein Symphonieorchester, an dessen Spitze ein europäischer Dirigent steht. Das Programm umfaßt Werke der deutschen klassischen Meister, dazu der französischen, italienischen, slawischen. Ganz eigenartig berührt es den deutschen Besucher, der in diesen unbekannten Winkel Japans verschlagen wird, wenn in dieser fremdartigen, exotischen Welt plötzlich altvertraute Melodien wach werden, Franz Schuberts bekannteste Werke, seine Lieder und Tänze.

Wenn irgendwo in der Welt deutsche Klänge sich hören lassen, so wird das von bürgerlicher Seite gern in nationaler Begeisterung als „Siegeszug deutschen Wesens, deutscher Kultur“ gefeiert. Wir sind weit davon entfernt, in diesen Ton einzustimmen. Für uns hat das Heimischwerden deutscher Musik im fernen Osten einen anderen, tieferen Sinn. Daß es möglich ist, zu den Herzen fremder Nationen in unserer musikalischen Sprache zu reden, bedeutet uns einen Anfang, einen Auftakt zu einer Zeit, in der der Mensch nicht mehr nationalistischer Verhetzung erliegen wird, sondern auf die Stimme des Menschentums hören, die aus Kunst und Kultur aller Völker spricht.

Würde ein Arzt Arsen nehmen?

Mord oder Selbstmord? — Ein schweizerischer Giftmordprozeß — Unschuldig verurteilt

Am 18. Dezember 1925 starb im schweizerischen Städtchen Langnau die Frau des Dr. Max Riedel, Ida Riedel, nach viertägiger Krankheit an Vergiftungserscheinungen. Ihr Mann, selbst Arzt, hatte im letzten Augenblick zwei Kollegen hinzugezogen. Sie bestanden auf einer Sektion der Leiche; der Befund ergab Arsenvergiftung.

Am 22. März wurde Dr. Riedel verhaftet; unmittelbar vorher seine ehemalige Verlobte, Frl. Antonia Guala, die mit den Eheleuten den Haushalt teilte. Die Geschworenen des Emmentals in Burgdorf erkannten Dr. Riedel und Frl. Guala unter Zubilligung mildernder Umstände des Mordes schuldig. Das Urteil lautete auf je 20 Jahre Zuchthaus; Dr. Riedel wurde das Aerztepatent entzogen.

Die Schweizerische Presse bemächtigte sich des Skandalprozesses. Es gab

ein Für und Wider.

Mord oder Selbstmord? Schuldig und unschuldig? — lauteten die Fragen. Dr. Riedels neuer Verteidiger, der schweizerische Anwalt Fritz Roth, betreibt das Wiederaufnahmeverfahren.

Dr. Max Riedel war Sohn wohlhabender Pensionsinhaber in Davos. Als Gymnasiast brannte er mit der Frau seines Konviktvorstehers durch. Als Student unterhielt er ein Verhältnis mit seiner zwei Jahre älteren Logiswirtin. Heimlich, ohne Wissen seiner Eltern heiratete er sie. Die Ehe verlief von Anfang an unglücklich. Die Verschiedenheit der Charaktere und sexuellen Temperamente machten ein harmonisches Zusammenleben unmöglich. Im Jahre 1924 kam es in Oderburg, wo sich Riedel als Arzt niedergelassen hatte, zur Scheidung. Kurz davor fällt seine Bekanntschaft mit der Musikerin Antonia Guala. Die Frau erhielt eine Pauschalabfindung von 10 000 Franks, der Mann das Recht, periodisch sein Kind zu besuchen. So hörten die Beziehungen zwischen den geschiedenen Eheleuten nicht ganz auf. Die Heirat mit Frl. Guala sollte erst nach Ablauf der gerichtlich auferlegten einjährigen Wartefrist, also nach dem 19. November erfolgen. — Sie lebte mit ihm unter einem Dach.

Bevor die Wartefrist zu Ende war, trat im Leben Dr. Riedels

eine unerwartete Wendung

ein. Die geschiedene Frau machte die größten Anstrengungen, ihren Mann zurückzugewinnen. Ihr Haupttrumpf war das Kind, das Dr. Riedel abgöttisch liebte. Ihr fein durchdachter Plan glückte. Sie versprach, in Zukunft weniger kleinlich, herrisch und zänkisch zu sein, verstand es, Dr. Riedel zu überreden, sich heimlich von Frl. Guala loszusagen, diese für einige Zeit aus dem Hause zu entfernen, und mit ihr, seiner ersten Frau, eine neue Ehe einzugehen. Als Frl. Guala am 27. November in das Haus zurückkehrte, fand sie die neue Herrin vor. Man gestattete ihr zu bleiben. Das Leben zu Dreien verlief äußerst harmonisch. Nichts schien das Verhältnis der ehemaligen Verlobten Dr. Riedels und seiner Ehefrau zu trüben.

Am 14. Dezember kam es zum erstenmal zu einem heftigen Wortwechsel zwischen dem Arzt und seiner Frau in Gegenwart Frl. Gualas. Dr. Riedel hatte sich durch Patientenbesuche zum Mittagessen verspätet; Frau Riedel empfing ihn mit Schimpfworten; der Mann meinte, sie könne unter solchen Umständen ihre Sachen packen, zwei Jahre habe er ohne sie glücklich gelebt. Eine Versöhnung schlug Frau Riedel kurz darauf aus. Abends fand sie der Mann krank im Bett. Sie bat um ein Brechmittel. Die Hinzuziehung eines anderen Arztes gestattete sie nicht. Während der drei folgenden Tage behandelte sie Dr. Riedel

auf Magenverstimmung.

Am Freitag, den 20. Dezember, verschlimmerte sich der Zustand derart, daß er zwei Kollegen hinzuzog; um 11 Uhr nachts trat unter Vergiftungserscheinungen der Tod ein. Gegen eine Sektion der Leiche hatte Dr. Riedel nichts einzuwenden.

Hatten Dr. Riedel und Antonia Guala wirklich Frau Dr. Riedel in gegenseitigem Einvernehmen vergiftet? Für die öffentliche Meinung und den Untersuchungsrichter bestanden hierüber keine Zweifel; einen Selbstmord hielt dieser für ausgeschlossen. Seine Hauptaufgabe erblickte er darin, die Verhafteten in Widersprüche zu verwickeln und ihnen ein Geständnis zu erpressen. Nach der Giftquelle, nach den Umständen, unter denen die Vergiftung hat stattfinden können, nach der Art der Giftwirkung und deren Begleiterscheinungen forschte er kaum. Er behandelte seine Untersuchungsgefangenen, als wären sie bereits der Tat überführt; er verweigerte ihnen die Krankenkostzulage und selbst Lesestoff. Indes sprach Verschiedenes dafür, daß Frau Riedel es verstanden haben müsse, sich aus der Apotheke ihres Mannes Arsen zu verschaffen und einer Selbstvergiftung unterlegen war.

Bei einer derart geführten Voruntersuchung und wenig befriedigender Verteidigung konnte ein Schuldspruch durch die Geschworenen nicht weiter wunder nehmen.

Während die beiden Verurteilten ihre Strafe verbüßten, nahm sich Dr. Riedels, auf Veranlassung von dessen Verwandten, der Rechtsanwalt Dr. Fritz Roth an. Ein von ihm eingeholtes gerichts-medizinisches Gutachten hält es für ausgeschlossen, daß ein Arzt, der ganz genau weiß, wie leicht bei Arsenvergiftung eine Ueberführung erfolgt, zu diesem Mittel gegriffen haben könne. Dr. Roth beruft sich ferner auf das Tagebuch der Verstorbenen, das sie als schwer hysterische, zu Depressionen und Selbstmord neigende Person kennzeichnet; desgleichen auf den Umstand, daß Frau Riedel sich in den Arsenpräparaten gut auskannte. Er führt den Brief eines Türken an, der behauptet, Frau Riedel

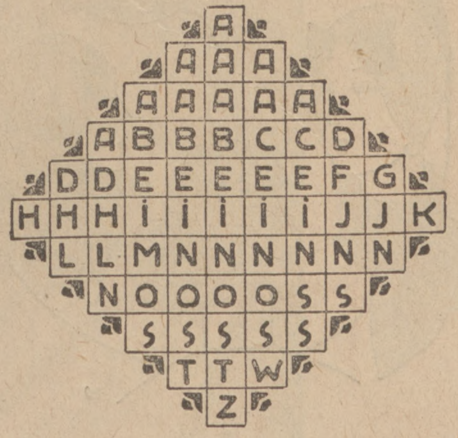
auf deren Bitten Fowlersche Arsentropfen gegeben

zu haben. Mit diesen Tropfen soll auch die Vergiftung zustande gekommen sein. Er führt schließlich das psychologische Gutachten des Berliner Arztes Dr. Kroner ins Feld, der aus der ganzen Charakteranlage der Frau Riedel auf einen Selbstmord schließt und einen Mord durch Dr. Riedel und Frl. Guala für ausgeschlossen hält. Schließlich trat auch die bekannte „Hellseherin“ von Insterburg, Frau Günter-Geffert in Szene. — Für das Gericht wohl ein wenig beweiskräftiges Indiz.

Rechtsanwalt Fritz Roth hat sein Material für die Wiederaufnahme in einem 288 Seiten starken Buche auszugsweise veröffentlicht. Es ist im Orell-Füßli-Verlag Zürich-Leipzig erschienen und trägt den Titel: „Ein Justizirrtum? Der Giftmordprozeß Riedel-Guala.“ Ja, war es ein Justizirrtum? War es Mord oder Selbstmord? Darüber wird vielleicht die Wiederaufnahmeverhandlung entscheiden. Für die Oeffentlichkeit ist aber das eine von Interesse; die ungenügenden Rechtsgarantien für den Angeklagten — die Berner Strafprozeßordnung kennt ein rein inquisitorisches Verfahren, und läßt einen Verteidiger in der Voruntersuchung nicht zu, — haben die Gefahr eines Justizirrtums entstehen lassen.

L. R.

Diamanträtsel



Richtig geordnet, ergeben die wagerechten Reihen: 1. Konsonant, 2. Fluß in Baden, 3. Teil des Rades, 4. deutscher Bildhauer, 5. Operette von Suppee, 6. Kurort in der Tschechoslowakei, 7. Menschenfresser, 8. Stadt in Sizilien, 9. Naturerscheinung, 10. Brennstoff, 11. Konsonant. Die mittelste wagerechte und senkrechte Reihe sind gleichlautend.

Auflösung des Kreuzworträtsel



Auflösung des Silbenrätsels

Wer eines Menschen Freude stört,
Der Mensch ist keine Freude wert.

1. Wieland. 2. Ernte. 3. Ruder. 4. Ersirum. 5. Ivanhoe. 6. Nashorn. 7. Eros. 8. Schach. 9. Mai. 10. Epos. 11. Neustadt. 12. Streik. 13. Charlotte. 14. Efendi. 15. Nachen. 16. Finte. 17. Rumpf. 18. Eimer. 19. Undine. 20. Donau. 21. Elend. 22. Sahne. 23. Teltow. 24. Oede. 25. Reflektor. 26. Trittbrett.

Lustige Ecke

Vater (hochmütig): Also Sie wünschen mein Schwiegersohn zu werden?

Der Bewerber: Das nicht, aber wenn ich Ihre Tochter heirate, so sehe ich keine Möglichkeit, daran vorbeizukommen.

*

„Was gibst du eigentlich deinem Mann, wenn ihm das Essen nicht schmeckt?“

„Seinen Hut und Ueberzieher.“

Die erste „Schnellzuglokomotive"

Im South Kensington-Museum zu London befindet sich die erste Lokomotive, die auf einer größeren Strecke gelaufen ist und den Anspruch einer „Schnellzugslokomotive" erheben konnte, wenn auch freilich ihre Höchstgeschwindigkeit nur 56 Kilometer in der Stunde betrug: es ist Stephensons berühmte „Rakete", die vor 100 Jahren ein noch viel größeres Erstaunen hervorrief als heutzutage das „Raketenauto". Die Strecke, auf der diese Lokomotive ihre erste Fahrt im Jahre 1829 machte und preisgekrönt wurde, ist gerade jetzt vor 100 Jahren zwischen Liverpool und Manchester angelegt worden, und ein Rückblick auf den Bau dieser ersten größeren Eisenbahnlinie gibt uns eine anschauliche Vorstellung von den ungeheuren Fortschritten, die Technik und Verkehr in einem Jahrhundert zurückgelegt haben. Die Strecke Liverpool—Manchester war nicht die erste Eisenbahnlinie, und die „Rakete" nicht die erste Dampflokomotive. Aber die frühere Maschine Stephensons, die zuerst 1825 auf der kleinen Strecke Stockton—Darlington lief, mußte noch mit von Pferden gezogenen Wagen wetteifern, die auf demselben Schienenweg liefen; für ihre Schnelligkeit ist bezeichnend, daß der Lokomotive stets ein Reiter mit einer Fahne voranritt, um die Bevölkerung vor dem Ungetüm zu warnen. Erst die Eisenbahn von Liverpool nach Manchester zeigte im Jahre 1829 die ungeheuren Möglichkeiten der neuen Erfindung und leitete das Zeitalter der Eisenbahnen ein. Die Rakete war die erste „Schnellzugslokomotive, deren Leistung das Entsetzen aller ängstlichen und nervösen Menschen hervorrief, denn sie konnte, wenn sie Wagen zog, eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 25 Kilometer in der Stunde erreichen, und wenn sie allein „dahinraste", sogar über 50 Kilometer in der Stunde machen. Nicht minder schwierig und erstaunlich als die Lokomotive selbst war die Anlage des Schienenweges, der sich zunächst die größten Hemmnisse entgegenstellten. Seitdem durch die Erfindung des mechanischen Webstuhls Manchester die Erzeugung von Baumwollstoffen im großen aufgenommen hatte, war die Stadt zu ungeahnter Größe emporgewachsen, aber die Rohbaumwolle, die sie aus der Hafenstadt Liverpool erhielt, brauchte oft über einen Monat, um nach Manchester befördert zu werden, während sie von Amerika nach Liverpool in 21 Tagen gelangte. Es war leider ein dringendes Bedürfnis für eine schnellere Beförderung gegeben, und so gewann man Stephenson für den Bau einer Eisenbahnlinie.

Die Genehmigung dieses Baues stieß aber im englischen Unterhaus auf erbitterten Widerstand. Hervorragende Politiker behaupteten in ihren Reden, der Stephensonsche Plan sei „das Sinnloseste, was je von einem Menschenkopf erdacht worden sei", und der Antrag der Bahngesellschaft wurde zunächst mit 19 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Erst nachdem man durch allerlei Schliche und Kniffe die wichtigsten Stimmen gewonnen hatte, ging der Antrag bei einer zweiten Vorlage durch, und auch damals noch hielt ein Abgeordneter, der Gelehrte Sir Isaac Coffin, eine Rede, in der er u. a. sagte: „Weiß das Hohe Haus auch, welchen Rauch, welches Geräusch, Gezisch und Gerassel die vorübereilenden Lokomotiven verursachen werden? Weder das auf dem Feld pflügende, noch auf den Triften weidenden Vieh wird diese Ungeheuer ohne Entsetzen wahrnehmen. Die Eisenbahn wird der größte Unfug sein; sie wird die vollständige Störung der Ruhe, des körperlichen und geistigen Wohlbefindens der Menschen mit sich bringen." Zum ersten Male wurde damals eine an allen Stellen wirklich ebene Bahnstrecke hergestellt. Dazu mußten große Felsmassen durch Tunnel durchschnitten werden; mehr als 100 Brücken wurden über und unter dem Schienenwege angelegt. Die ersten größeren Tunnel und Brücken entstanden so auf der Erde. Das allerschwierigste aber war die Ueberwindung des mehr als sechs Quadratkilometer umfassenden Chat-Moores, in dessen unergründlicher Tiefe alle Aufschüttungen versanken. Ein führender Ingenieur erklärte, daß kein Mensch mit gesundem Verstand wagen könne, eine Eisenbahn über das Chat-Moore zu legen. Aber Stephenson brachte es fertig.

Als endlich die Eisenbahnstrecke fertig war, da war man sich über die Verwendung des Zugmittels noch nicht im klaren. Zwar wollte man nicht mehr wie bisher Pferde zum Ziehen der Wagen verwenden, aber der Plan tauchte auf, auf dieser einen Strecke feststehende Maschinen aufzustellen, die durch Aufwickeln von Seilen die Züge bewegen sollten. Die Strecke sollte in 19 Abschnitte geteilt werden, von denen jeder eine feststehende Dampfmaschine enthielt, die den Zug am Seil schleppen sollte. Man kann sich vorstellen, wie lange auf diese Weise die Fahrt von Liverpool nach Manchester gedauert hätte. So wenig Zutrauen hatte man noch zu der Dampflokomotive. Um ihre Leistung zu erproben, wurde schließlich ein Wettbewerb ausgeschrieben, durch den ein Preis von 500 Pfund einer Maschine zugesichert wurde, die u. a. ihren Rauch selbst verbrennen sollte, einen Zug von 20 000 Kilogramm Gewicht mit einer Geschwindigkeit von 16 Kilometer in der Stunde ziehen, durch Federn getragen sein, mit gefüllten Kesseln nicht mehr als 6000 Kilogramm wiegen und nicht mehr als 550 Pfund kosten dürfte. Bei dem berühmten Wettkampf zu Rainhill, der über eine Strecke von 35 Kilometern auf der neuen Bahnlinie ausgefochten wurde, siegte Stephensons „Rakete" über drei andere Lokomotiven, die die Namen „Die Neuheit", „Die Unvergleichliche", „Die Ausdauer" führten.

Spatzen-Inflation

Ratten der Luft — Der Spatz ein Stadtvogel.

Ein Kosename ist das nicht, den die Spatzen bekommen haben, wenn man sie „Ratten der Luft" nennt, aber sie müssen sich wohl an manchen Orten so unbeliebt gemacht haben, daß man keinen besseren Vergleich für sie finden konnte.

Könnten wir uns denn überhaupt noch eine Existenz ohne Spatzen denken? Wo menschliche Wohnungen sind, sind auch Spatzen, sie sind treue Begleiter der Menschen, immer munter, immer unternehmungslustig und von einer unerhörten Vermehrungsfähigkeit.

War es eigentlich ein Wunder, daß die Auswanderer, die in früheren Zeiten nach Amerika gingen, dort den heimischen Vogel, den unentbehrlichen Spatz, vermißten und den Wunsch hatten, mit ihm ein Stück Heimat über den Ozean zu verpflanzen? Ohne Spatzengezwitscher, ohne das drollige Gehopse der kleinen, dicken, grauen Bälle war es ja kein Leben. Ein Stück Heimweh wurde befriedigt, als man die Spatzen nach Amerika brachte. Es wurden auch verschiedene Vögel später eingeführt, keiner aber vermochte sich auch nur annähernd zu einer so bedeutenden Rolle aufzuschwingen, wie der unscheinbare, freche, ausdauernde Spatz.

Die ersten Spatzen wurden im Jahre 1850 von England nach Nordamerika gebracht, und zwar 8 Pärchen, die sich aber in der neuen Heimat gar nicht wohl fühlten und bald eingingen. Man erneuerte die Einführungsversuche in den nächsten Jahren, aber erst 1869 legte man den Grund zu der heutigen Spatzenplage, indem man in Philadelphia tausend Stück losließ. Da sehr viel Leute sich für die Verbreitung der Spatzen damals interessierten, wurden die Vögel von Philadelphia aus nach den verschiedenen Teilen des Landes gebracht.

Man gab sich damals große Mühe, ihnen das Dasein angenehm zu machen, man schützte sie sorgfältig und fütterte sie liebevoll. Das war das goldene Zeitalter der Spatzen! Aber sie erwiesen sich dankbar für diese liebevolle Fürsorge, vermehrten sich rasch und suchten neue Wohnorte auf, von wo sie sich ohne menschliche Beihilfe weiter verbreiteten. Schon 1875 gab es überall in den Vereinigten Staaten große Spatzensiedlungen, und von diesem Jahr an beginnt die große Spatzenüberschwemmung. Wie ein verheerendes Unkraut breitete sich der Spatz aus und überflutete den halben Kontinent, ehe man sich recht klar machte, welche schädlichen Folgen dieses Ueberhandnehmen mit sich brächte. Seine gewaltige Ausbreitung hat mancherlei Ursachen, vor allem den Umstand, daß der Spatz sich wie kein anderer den verschiedenen allgemeinen und klimatischen Verhältnissen anzupassen vermag. Er erträgt die tropische Hitze Australiens ebensogut, wie die Polarkälte Kanadas, ja er fühlte sich in diesen beiden, so völlig verschiedenen Weltteilen so wohl, daß er schließlich in beiden zu einer Landplage wurde.

Im Anfang blühte in den Städten Amerikas der Handel mit Spatzen, d. h. mit lebenden Tieren. Die Ware war äußerst begehrt, denn man glaubte, daß die Sperlinge sehr nützliche Tiere seien, zum Beispiel bei der Vertilgung der schädlichen Insekten gute Dienste tun können. Der Preis für Spatzen stieg in New York so hoch, daß einzelne diese Preise gar nicht bezahlen konnten, sondern daß sich Gesellschaften bildeten, die sie für billigen Preis direkt aus dem Mutterlande importierten. Natürlich waren diese Vögel, die wirkliche Boten aus der Heimat kamen, die allerbegehrtesten.

Ein großer Teil dieser käuflich erworbenen Spatzen wurde auf die Dörfer gebracht. Da aber machte man eine merkwürdige Beobachtung. Es erwies sich nämlich fast als ein Ding der Unmöglichkeit, auf einer Farm eine Schar Spatzen zu behalten, wenn sich in der Nähe eine Stadt befand. Denn die Spatzen schienen ausgesprochene Stadtvögel zu sein. Sie verließen die Farm und siedelten in die Stadt über. In dieser Beziehung scheint ihre Entwicklung in Amerika einen ganz anderen Gang zu gehen als in der alten Welt. In Nordamerika nimmt der Spatz zunächst die Größstädte in Besitz, darauf die kleineren Orte und zu allerletzt die Bauernhöfe. Erst wenn die Städte übervölkert sind von Spatzen, so daß sie sich förmlich gegenseitig ausdrängen, an Wohnungsnot und Nahrungsmangel leiden, siedeln sie in die kleineren Orte über. Diese Erscheinung ist dadurch zu erklären, daß die großen Städte den Spatz durch die Getreidemassen anlocken, die auf den Eisenbahnen herangeschafft werden. Er rechnet also damit, daß er bei solchem Ueberfluß sicherlich auch sein Körnchen finden wird.

Die Vermehrungsfähigkeit des Sperlings ist unter allen Umständen erstaunlich. Ein einziges Spatzenpaar bringt im Laufe eines Jahres 30—40 lebenskräftige Junge zur Welt. Nimmt man nur 24 Junge an, so würde es das verehrliche Spatzenpaar in zehn Jahren, die Kinder und Kindeskinder mitgerechnet, auf ungefähr 276 Milliarden Nachkommen bringen. Es ist eine Spatzeninflation. Diese Berechnung ist natürlich glücklicherweise nur theoretisch richtig, während man in der Praxis annehmen kann, daß ein Spatzenpaar in 5 Jahren einen Familienbestand von 34 000 Mitgliedern hervorbringen kann.

Die Folgen dieser Spatzenüberschwemmung in den Vereinigten Staaten sind nicht erfreulich. Man beginnt ernstlich auf Mittel zu sinnen, dieser Luftplage Einhalt zu tun, nachdem man lange darauf gehofft hatte, daß die Natur selber dieser ungehemmten Ausdehnung einen Riegel vorschieben werde, wie es bei solchen Tierplagen meistens der Fall ist, indem schließlich Bakterien oder Parasiten auftreten, die dafür sorgen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Paul Körner.

harren.

Sie erschien nicht. Eilends mußte man mit den Leitern verschwinden, schwer besorgt, der Plan sei irgendwie verraten worden.

Trotz der bedenklichen Lage, die man zitternd mit der Herzogin besprach, gab sich die Lenier dazu her, einen unbefangen scheinenden Besuch zu wagen.

Nichts war entdeckt, aber die arme, junge Nonne war, vor Angst zurückgebebt, wieder in ihre Zelle gelaufen, als sie in dem unheimlichen Klostergang ein Geräusch zu hören meinte. Seitdem lag sie krank.

Diesen Umstand benutzte die Französin, um als pflegende Freundin aufzutreten, so sehr hatte sie sich in das Vertrauen der Nonnen einzuschleichen gewußt, und zu zweit wurde endlich die Flucht gewagt.

Mit der größten Anstrengung brachten die beiden abenteuerlustigen Offiziere die vor Angst halb ohnmächtigen Mädchen die hohe Mauer hinauf, dann hinunter, dann fort in den harrenden Wagen.

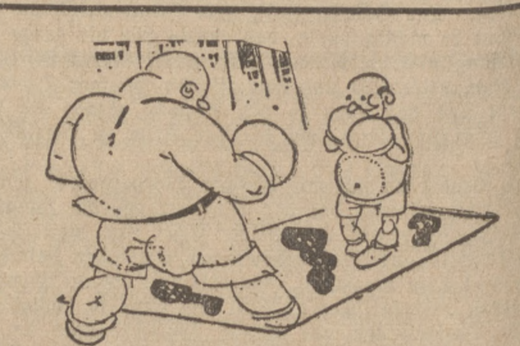
Bonnier nahm das Weite mit seinem Raub und der gefälligen Freundin. Friedrich suchte ein Alibi und ritt, seine Verkleidung abwerfend, nach Albano, wo er gerade seinen Posten hatte.

Die Nachricht von der Entführung der vornehmen Ursulinerin rüttelte ganz Rom auf und brachte dem Kloster eine strenge Kirchenstrafe ein.

Friedrichs Keckheit und sichere Ruhe retteten ihn und seine Geliebte vor dem Verdacht der Mitwissenschaft.

Aber die romantische Geschichte endete traurig.

Einige Jahre später fand Friedrich in Paris die schöne Entführte einsam und verlassen. Schnell war das hell auflodernde Liebesfeuer niedergebrannt, Bonnier ließ die einst so leidenschaftlich Begehrte allein und der einstige Mitentführer tröstete sie auf seine Art, zeigte der entflohenen Nonne Paris und ... die Lust der Welt.

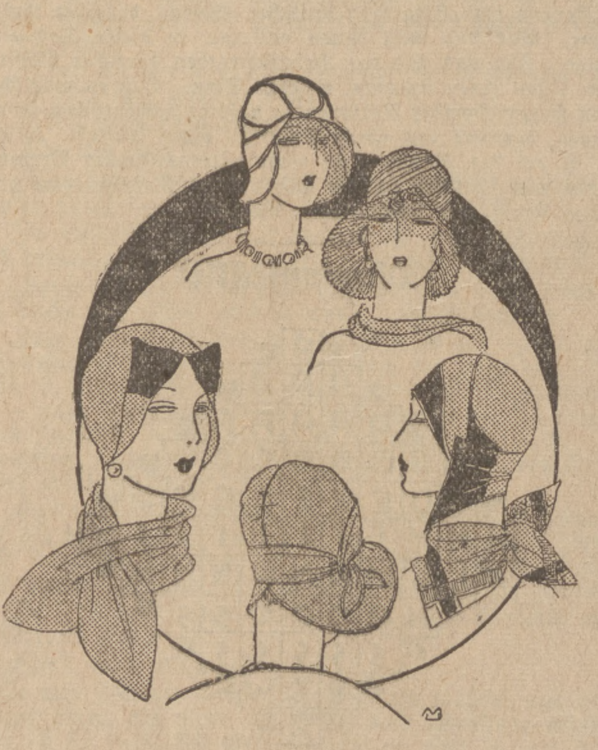


„Sie parieren die Schläge ganz geschickt."
„Kunststück — nach 18jähriger Ehe!"

Die Dame und ihr Kleid



Elegantes Abendkleid für die Reunion: weißer Chiffon mit Perlenstickerei — und Jumperkleid aus bunt bedruckter Seide mit plissiertem weißen Rock.



Neue Formen von Sommerhüten aus verschiedenem Material.



Strandanzug aus verschieden getöntem Krepp — und Badeanzug aus Wolltrikot in geometrischer Musterung. Sehr beliebt sind die neuartigen Strandsandalen.

Die Allgemeine Landesausstellung Posen eröffnet

Das gesamte Regierungskabinett außer Marschall Pilsudski anwesend — Der feierliche Eröffnungsakt

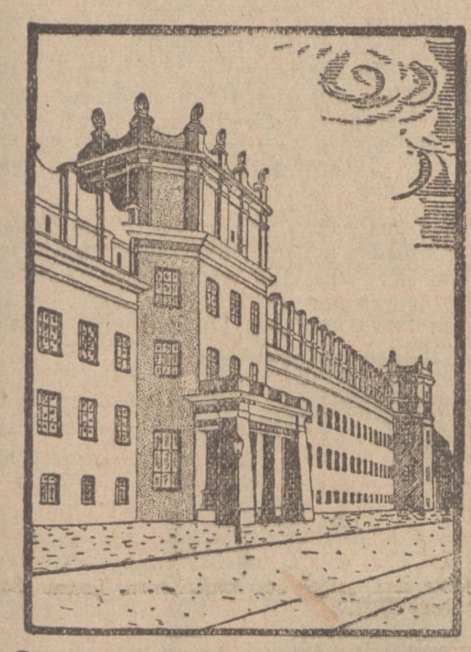
(Von unserem A. S.-Sonderberichterstatter.)

Posen, den 16. Mai 1929.

Trotz Regen Festtagsstimmung

Die Allgemeine Landesausstellung in Posen ist heute durch den Staatspräsidenten eröffnet worden. Pünktlich zur festgesetzten Zeit konnte dieser öffentliche Akt vollzogen werden, obwohl es vorher schien, als ob die Leitung der Landesausstellung die ihr gesetzte kurze Frist nicht wird nicht einhalten können. Es wurde erreicht. In unermüdlichem Fleiße, in ununterbrochener Arbeit bei Tag und Nacht konnte dieses geplante Riesenwerk für den festgesetzten Tag vollendet werden. Was geleistet worden ist, ist der Bewunderung würdig. Noch hier und da wird freilich Hand angelegt, einzelne Ausstellungszweige bedürfen noch einiger Ergänzung. Die Hauptarbeit jedoch ist beendet. Die Organisation lag in guten Händen.

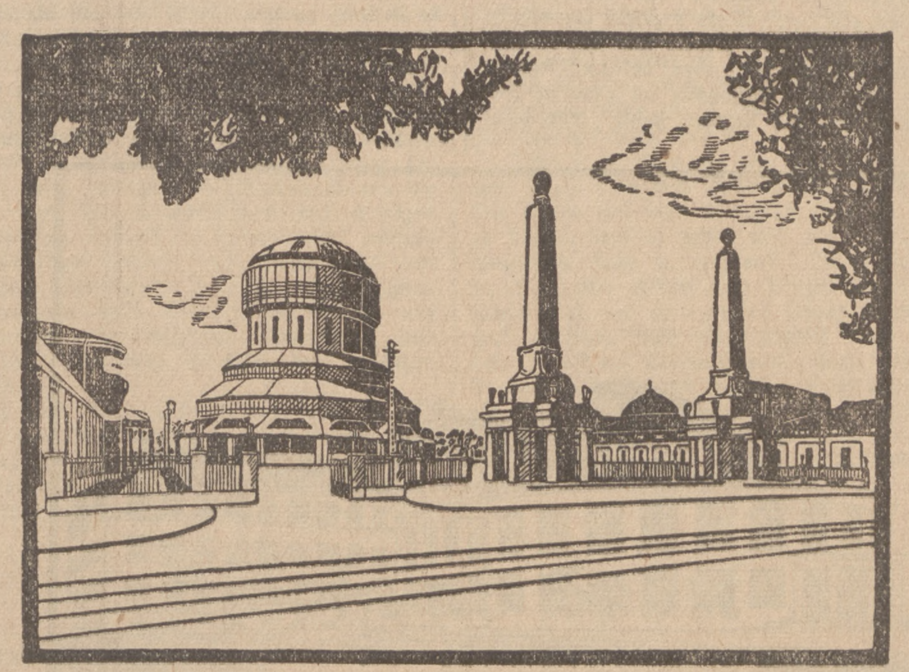
Der Tag der Eröffnung der Landesausstellung kann äußerlich keine Festtagsstimmung erzeugen. Ununterbrochen regnet es vom frühesten Morgen. Der Regen, der gesteigerte Riesenverkehr am Ausstellungsgelände und insbesondere an der Festtagshalle, machen die Straßen fast unpassierbar. Trotzdem, bei strömendem Regen versammelt sich eine ungeheure Menschenmenge vor der neuerbauten Festhalle des Ausstellungsgeländes. Schon vor 9 Uhr ab beginnt die Auffahrt der für den Festakt geladenen Gäste.



Das Verwaltungsgebäude der Landesausstellung

Um ½10 Uhr sind sämtliche Stühle in der Empfangshalle besetzt — annähernd 3000 geladene Personen. Spalier bildet die Posener Feuerwehr. Erschienen ist das gesamte Regierungskabinett mit Ausnahme des Marschall Pilsudski. Auf dem mit Grün und den Landesfarben geschmückten Podium nehmen Regierungsmitglieder Platz: der Premier Switalski, der Außenminister Zaleski, der Innenminister Skladkowski, der Verkehrsminister Kühn, ferner die Minister Moraczewski, Boerner, Prystor, Dobrowlski und Konarzewski. Auf dem Podium nehmen zudem noch Platz der Kardinal-Primas Dr. Hlond, das diplomatische Korps und der päpstliche Nuntius Kardinal Marmaggi. Von den evangelisch-kirchlichen Behörden sahen wir Konsistorialrat D. Staemmler. Der deutsche Gesandte in Warschau, Dr. Rauscher, ist am Erscheinen verhindert, Deutschland ist daher durch den Generalkonsul Dr. Lütgens-Posen vertreten. Aus Sejm- und Senatskreisen ist der Vizemarschall des Sejm Czetwertynski und Senatsmarschall Szymanski erschienen.

Am Eingang des mit Wappen der Städte Polens geschmückten Empfangssaale warten Mitglieder der Ausstellungsleitung auf die Ankunft des Staatspräsidenten. Kurz vor 10 Uhr erscheint der Staatspräsident in Begleitung seiner Gattin, des Posener Stadtpräsidenten Ratajski und seines Adjutanten. Am Eingange empfängt ihn der Generaldirektor der Landesausstellung, Dr. Wachowiak, mit einigen Worten der Begrüßung. Der Staatspräsident nimmt auf dem Ehrensitze zwischen der Regierung und dem diplomatischen Korps Platz.

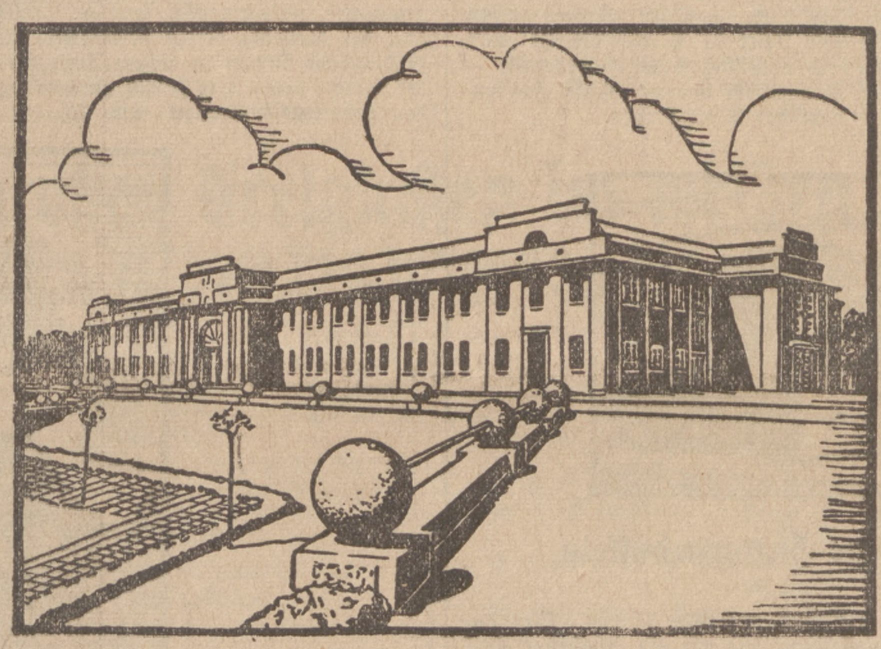


Eingang zur Ausstellung vom Hauptbahnhof aus

Die Begrüßungsansprache

hält der Posener Stadtpräsident Cyryl Ratajski: Er malt das Bild der Wiedergeburt des polnischen Staates, beleuchtet die Schwierigkeiten, die seit 1919 auf staatlichem, sozialen und wirtschaftlichen Gebieten zu überwinden waren und kommt zudem auf den Zweck der Allgemeinen Landesausstellung zu sprechen, auf die Ziele, die damit verfolgt werden. „Die Allgemeine Landesausstellung,“ so führte er weiter aus, „soll die unschätzbare Schöpfungskraft des Volkes zeigen, seine Fähigkeit, höchstes zu erreichen, seinen organisatorischen Sinn vertiefen helfen. Sie soll die Achtung des Polnischen Staates heben und den Glauben an die wirtschaftliche mit dem Staatsgedanken eng verbundene Kraft wecken. Sie soll allen fremden Völkern Vertrauen zu uns und unserer sozialen Arbeit geben, sie soll das Ausland belehren über die geschichtliche Tradition und mag ihm die Möglichkeit geben, die Schönheiten unseres Landes kennenzulernen.“

Die darauf folgende längere



Pavillon der Metallindustrie

Rede des Generaldirektors der Landesausstellung Dr. Wachowiak

führt in die Details der Arbeit an der Vollendung dieses bedeutendsten Unternehmens des polnischen Staates. Dr. Wachowiak beleuchtet alle Einzelmomente am Aufbau seit dem 5. Januar 1927, d. h. seit dem Tage, da laut Regierungsdekret die Allgemeine Landesausstellung für 1929 in Posen beschlossen wurde. Er bringt in seiner Rede interessante statistische Angaben, die einen Begriff von der Größe dieser Riesenausstellung geben, u. a. erwähnt er, daß die Gewerbe- und Industrieausstellung rund 3500 Aussteller umfasse, daß die große Landwirtschaftsausstellung mit 1200 Ausstellern aus allen Teilen des Landes aufwarte.



Den Schlußakt der Eröffnungsfeier

vollzieht der Staatspräsident zunächst in einer Ansprache an die erschienenen Gäste, an die Regierung, an die Leiter der Ausstellung und insbesondere an die Vertreter Großpolens und der Stadt Posen. „Es ist kein Zufall,“ betonte der Staatspräsident in seiner Rede, „daß gerade Posen zum Sitz der Landesausstellung gemacht wurde. Seit den ältesten Zeiten steht das großpolnische Gebiet in produktiver Staatsarbeit an erster Stelle.“ Am Schluß seiner Rede erklärt der Staatspräsident die Allgemeine Landesausstellung für eröffnet, und vollzieht daraufhin das traditionelle Durchschneiden des Bandes.

Nach dem Eröffnungsfestakt unternahm der Staatspräsident mit seinem Gefolge, dem diplomatischen Korps und den Direktionsmitgliedern der Ausstellung einen kurzen Rundgang durch einen Teil des Ausstellungsgeländes. Für 1 Uhr hatte die Ausstellungsleitung zu Ehren des Staatspräsidenten ein Frühstück angesetzt, zu dem nahezu 500 Gäste geladen waren. Am Abend gab der Staatspräsident einen Festball.

Die Riesenausmaße der Ausstellung

Es ist unmöglich, schon heute eine genaue Schilderung und ein abwägendes Urteil über die gesamte Ausstellung zu bringen. Wir müssen uns zunächst darauf beschränken, einen Gesamtüberblick der Landesausstellung zu geben, da ein Studium des ganzen Ausstellungskomplexes gut 6 bis 7 Tage in Anspruch nehmen dürfte. Mit Genugtuung darf festgestellt werden, daß der äußere Eindruck der denkbar beste ist, daß fast sämtliche Aussteller ihre Exponate in einer geradezu künstlerischen Form die viel Geschmack, Phantasie und Farbenfreudigkeit verrät, auszustellen wußten.

Das gesamte Ausstellungsgelände umfaßt 5 Gebietskomplexe mit einem Ausstellungsraum von 60 Hektar oder 600 000 Quadratmeter.

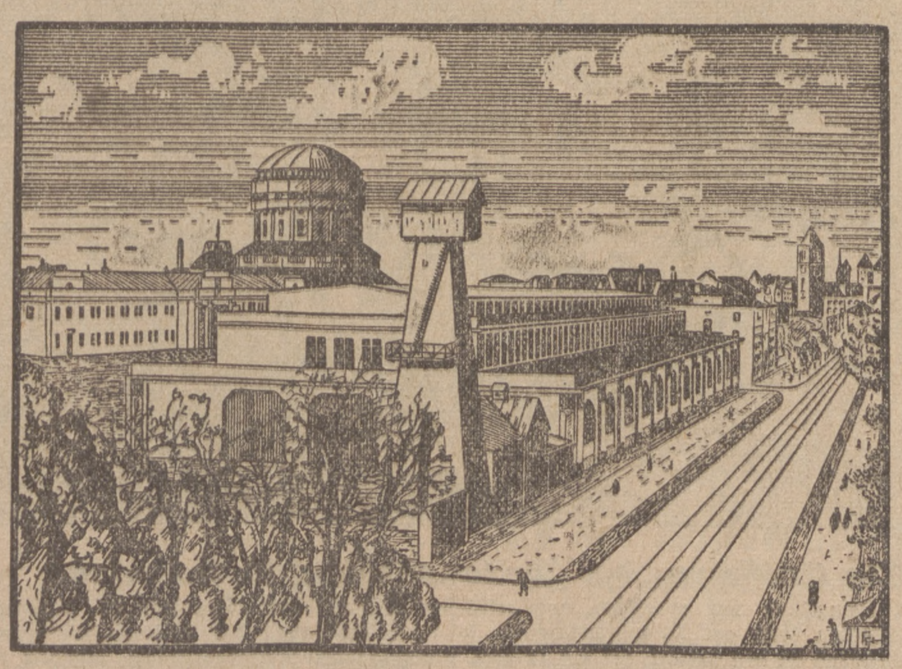
Das Terrain „A“ umfaßt das Gebiet der früheren Posener Messe und beherbergt die großen Industriegruppen aller Branchen

Das Terrain „B“ mit einer Fläche von 52 000 Quadratmetern bringt die Ausstellung der Regierung, der Kunst, der Selbstverwaltung, der Hygiene und des Sports.

Das Terrain „C“ mit einer Fläche von 86 000 Quadratmetern befindet sich im Wilson-Park, dem früheren Botanischen Garten.

Dab Terrain „D“, Fläche 57 000 Quadratmeter, steht im Zeichen der Handelsausstellung.

Den bei weitem größten Komplex umfaßt das Terrain „E“ für Landwirtschaft und Gartenbaukunst mit einer Ausstellungsfläche von 343 000 Quadratmetern. Dieser Komplex, an den sich der umfangreiche Vergnügungspark unmittelbar anschließt, befindet sich in der Nähe des Diakonissenhauses.

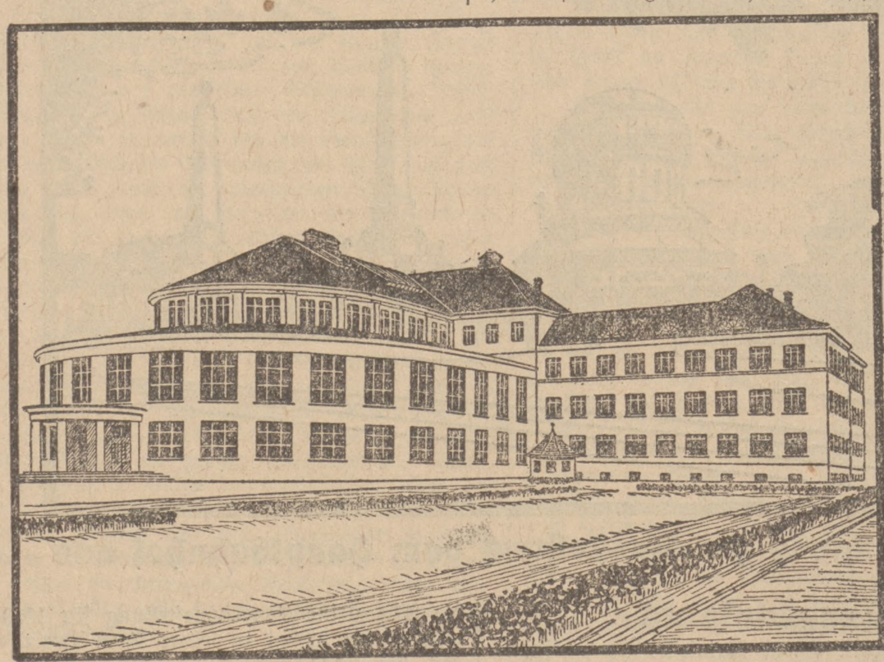


Blick auf den östlichen Teil des Ausstellungsgeländes

Petroleumindustrie und Halle der Schwerindustrie.

Die Posener Landes-Ausstellung und deutsche Arbeit

Am vergangenen Donnerstag wurde in dem festlich geschmückten Posen, der von dem Deutschen Thomas von Guben vor annähernd 1000 Jahren gegründeten Haupt- und Residenzstadt Westpolens, die Allgemeine Polnische Landesausstellung unter großen Feierlichkeiten eröffnet. Viele hundert Ehrengäste waren zu diesem Festtag der polnischen Arbeit und der Fruchtbarkeit des polnischen Landes erschienen, jeder, der nur irgendwie durch seine Stellung oder sein Vermögen im engeren Zusammenhang mit den Geschicken des Landes steht, war dazu eingeladen.



Kultur- und Kunstpalast

Wenn die vielen tausende, vielleicht zehntausende — die optimistische Ausstellungsleitung rechnet sogar mit hunderttausend — Ausstellungsbesucher in den Straßen und Räumen der Ausstellung in beschaulicher Ruhe wandeln werden, dann wird es ihnen auf Schritt und Tritt in Wort, Schrift und Farbe entgegenleuchten: dies ist polnische Arbeit. Ueberall, — nur hier und da wird man, halbverdeckt von polnischen Fahnen einen deutschen Namen, ein deutsches Wort finden.



Pavillon der Zuckerindustrie

Anderes jedoch wird man nicht verdecken können. Das imposanteste Bauwerk der Ausstellung, das wie ein erhabener Kopf über alles hinausragt, das länger als alle anderen Ausstellungsgebäude steht und stehen wird — wenn nicht chauvinistische Menschenhand es fällt wie den Bismarckturm zu Bromberg — ist der oberschlesische Turm, eine Stiftung der deutschen oberschlesischen Industrie zur Ostdeutschen Ausstellung im Jahre 1911, erbaut von dem großen deutschen Baumeister Hans Pölzig,

Das Symbol der Landwirtschaft

steht auf dem westlichen Teile des Ausstellungsgeländes.

an dessen erst kürzlich stattgehabtem 60. Geburtstag ganz Deutschland regen Anteil nahm. Selbstbewußt überragt dieser deutsche Bau alle anderen farbenfreudigen, leichteren und lustigeren Bauten, die sich um seinen Fuß scharen.

In seiner unmittelbaren Nähe befindet sich die Halle der Schwerindustrie. Gut die Hälfte aller Exponate dieser wohl am eindrucksvollsten wirkenden Halle des ganzen Terrains entstammt Betrieben, die sich jetzt noch in deutschen Händen befinden, alle aber geben sie Zeugnis davon, was deutscher Geist und deutsche Arbeit in Oberschlesien geschaffen haben. Daß ein vor der Halle aufgestelltes, über dreißig Meter langes und etwa einen halben Meter breites Eisenrohr in Polen hergestellt ist, betont man, daß es aus der Bismarckhütte stammt, verschweigt man nach Möglichkeit.

Man kann unmöglich alles aufzählen, was deutsche Arbeit oder deutsche Gründung ist und nun auf der Landesausstellung als polnische Arbeit gezeigt wird. Seine Zahl ist Legion, man müßte fast alle Gebiete der umfangreichen Ausstellung in diesem Zusammenhang besprechen. Erwähnt sei nur noch die Textilindustrie, die in Bielitz fast rein deutsch, in Lodz zum größten Teil in deutschen Händen ist.

Der Aufbau der Ausstellung aber ist im allgemeinen ein rein polnisches Werk. Die Arbeit war enorm und wurde mit solcher Energie geleistet, daß man von ihr nur mit höchster Anerkennung sprechen kann. Zwar ist nun doch nicht alles, wie es immer wieder, noch in den letzten Tagen von der Ausstellungsleitung betont wurde, am 6. Mai fertig gewesen. Im Gegenteil, in den meisten Abteilungen würde noch gearbeitet, in einigen dürfte die Arbeit erst in einiger Zeit beendet sein. Aber das ist ja bei den meisten Ausstellungen derartigen Umfanges der Fall.

Jedoch geht es auch hier nicht an, eine Tatsache zu verschweigen, die uns von großer Wichtigkeit für das Gelingen der Ausstellung zu sein scheint und auf die der Präsident des Ministerrats, Dr. Switalski, selbst in seiner Festansprache bei Eröffnung der Landesausstellung hinwies. Dr. Switalski sagte: „Es scheint mir kein Zufall zu sein, daß gerade Posen zum Ort der ersten allgemeinen Landesausstellung gewählt wurde. Freilich hat dieses Teilgebiet nicht die Erschütterungen durchgemacht, die unser ganzes Land sowohl während des Weltkrieges als auch in unseren ersten Kriegen in der Zeit der Unabhängigkeit durchgemacht hat. Der Orkan des Krieges hat sich diesem Teilgebiet gegenüber rücksichtsvoller gezeigt. Nicht alle Werkstätten hat hier der drohende Krieg vernichtet. Nicht alle Bäume hat der geschichtliche Sturm in diesem Teilgebiet entwurzelt. Die Wahl der Stadt Posen war jedoch auch dadurch gerechtfertigt, daß bei der Arbeitsgeschicklichkeit und bei der Disziplin der hiesigen Volksgemeinschaft es in diesem Teilgebiet leichter war, diese Riesenanstrengung der Organisierung der Landesausstellung auf sich zu nehmen." — Und das ist ja wohl ein selbst von den polnischen Nationalisten unbestrittenes Erbteil der so viel geschmähten preußischen Herrschaft.

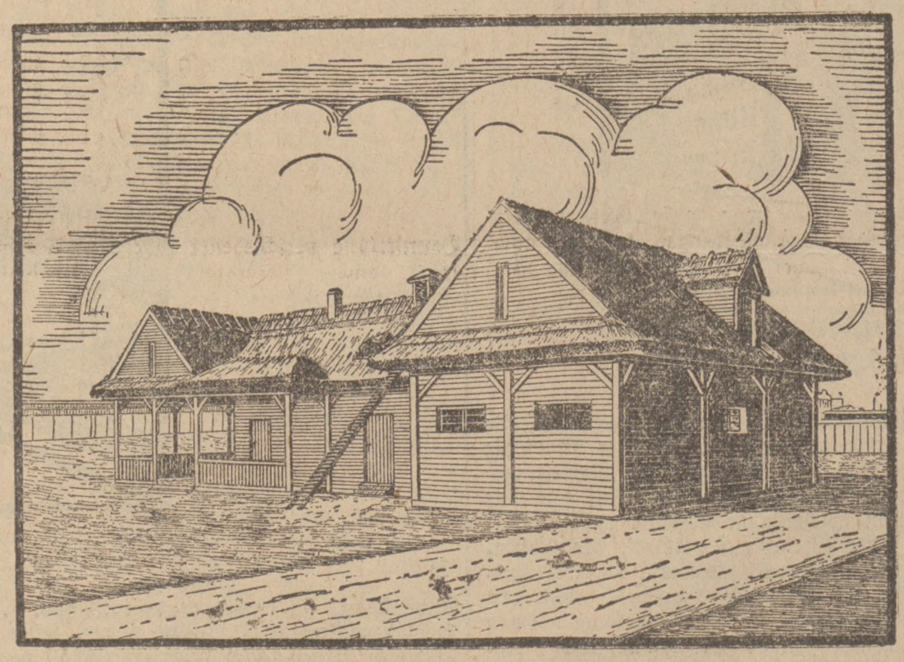
Die Leistungen der polnischen Volksgemeinschaft verdienen im Zusammenhang mit der Ausstellung größte Anerkennung. Die 30 Millionen Menschen zählende Volksgemeinschaft hat die 60 Millionen Zloty für die Ausstellung gern hergegeben. Allerdings haben wir in diesem Jahre an dem westlichen Ende Europas ein Beispiel von noch größerer Opferbereitschaft. Spanien hat in Sevilla eine Ibero-amerikanische und in Barcelona eine Weltausstellung eingerichtet, die beide auch in diesem Monat eröffnet werden und deren Kosten sich zusammen auf über 800 Millionen Zloty belaufen, also den mehr als zehnfachen Betrag der Posener Ausstellung ausmachen. Dabei beläuft sich die Bevölkerung Spaniens nur auf etwa 22 Millionen Köpfe. Allein für die Weltausstellung in Barcelona hat die spanische Regierung über eine viertel Milliarde Zloty Subsidien bewilligt.

So wenig aber die Wirtschaft des uralten, im Weltkriege besonders aufgeblühten Handelsstaates Spanien mit der des neu erstandenen Polen verglichen werden kann, ebenso wenig wollen wir aus diesem Zahlenvergleich Schlüsse ziehen. Nur wird es ratsam sein, in dem Propagandaschwall für die Posener Ausstellung nicht den allgemeinen Ueberblick zu verlieren und sich die Möglichkeit der Anlegung eines internationalen Maßstabes zu sichern.

Wir haben als polnische Staatsbürger deutscher Nationalität keinen Grund, der Schau polnischer Arbeit, besser gesagt einer Schau der Arbeit in Polen ablehnend gegenüber zu stehen. Ist es doch zu einem sehr großen Teil unsere Arbeit mit, die unter den wehenden weiß-roten Fahnen in Posen gezeigt wird. Wir können nur darüber lächeln, wenn man den Wert der deutschen Arbeit zu schmälern versucht, Deutsche boykottiert. Hat man es doch nicht einmal für nötig gehalten, beispielsweise die deutsche Presse in Polen zu den Eröffnungsfeierlichkeiten einzuladen. Dieser Boykott scheint uns ein ähnliches Unterfangen, als wollte man die Ausstellung besuchen und den oberschlesischen Turm nicht sehen.

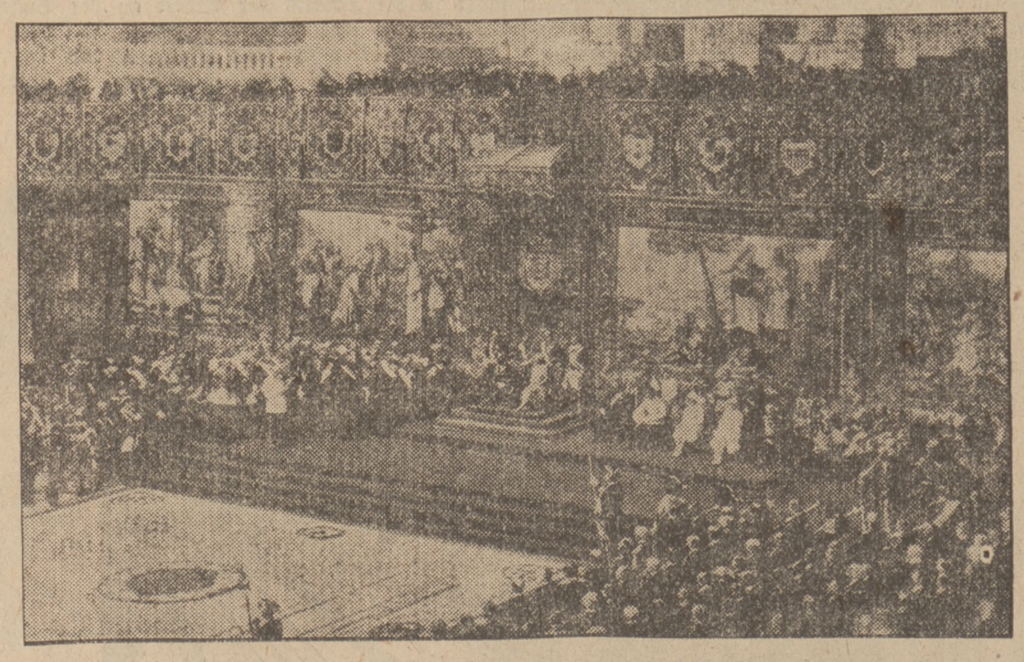
Aber uns scheint doch ein Fehler in der Rechnung der Ausstellungsleitung zu liegen. Wir haben Beweise nicht nur unserer loyalen Haltung, sondern sogar unserer Sympathie für die Ausstellung gegeben und erhielten dieselben Versicherungen von der Gegenseite. Versicherungen, — und gegenteilige Beweise. Man glaubt auf der Ausstellung nun wohl doch ohne Deutsche auskommen zu können, nachdem man ihre Arbeit mit polnischen Fahnen und Aufschriften dekoriert in den Pavillons untergebracht hat. Und in dieser Kalkulation dürfte ein Fehler unterlaufen sein.

Wir wissen uns von würdigen Zeugen des Geistes und der Arbeit unseres Volkes vertreten und nehmen den Boykott daher schmerzlos hin. Der erste Blick des in Posen eintreffenden Ausländers wird immer dem oberschlesischen Turm gelten. Und wenn man an dem Turm auch die Relieftafel eines bis dahin unbekannten polnischen Wirtschaftlers angebracht hat, der mit dem Turm und seiner Erbauung in gar keinem Zusammenhang steht: „neugierige Frager" und Menschen, die es gewohnt sind, den Dingen auf den Grund zu gehen, werden die Wahrheit doch erfahren. Und auf Menschen, die die Wahrheit sehen wollen, kommt es an.



Ein vorbildlicher Kuhstall

steht auf dem westlichen Teile des Ausstellungsgeländes.



Die Eröffnung der Weltausstellung in Barcelona

Vor einer glänzenden Versammlung von weltlichen und geistlichen Würdenträgern Spaniens und diplomatischer Vertreter der beteiligten auswärtigen Staaten fand am Pfingstsonntag die feierliche Eröffnung der Weltausstellung von Barcelona durch König Alfons statt. Anschließend an den Festakt, der sich in dem neuerrichteten National-Palast abspielte, wurden 6000 Brieftauben aufgelassen, um in aller Welt Kunde von dem Ereignis zu geben. — Unser Bild zeigt die Feier im National-Palast, in der Mitte das königliche Paar, an beiden Seiten die Mitglieder der königlichen Familie.

Pleß und Umgebung

Die Anmeldungen für die deutschen Schulen

Bis einschließlich Montag, den 27. Mai finden die Anmeldungen der Schulanfänger für die deutsche Schule und die Ummeldungen aus der polnischen in die deutsche Schule statt.

Die Anmeldezeiten sind aus den Bekanntmachungen zu ersehen, die in der Schule und an der Gemeindetafel in deutscher und polnischer Sprache aushängen müssen.

Der Erziehungsberechtigte muß persönlich erscheinen. Wenn der Vater der Kinder lebt, darf nur er den Antrag stellen, sonst die verwitwete Mutter oder der Vormund. Die Anmeldung unehelicher Kinder kann die Mutter oder der Vormund vornehmen. Sollte es vorgekommen sein, daß statt des Vaters die Mutter den Antrag gestellt hat, so muß der Vater noch einmal selbst die Anmeldung wiederholen.

Das Kind wird in die Minderheitsschule nur aufgenommen, wenn der Erziehungsberechtigte erklärt, daß er sich zur Minderheit bekennt, und daß das Kind deutsch spricht.

Jeder überzeuge sich vor Unterzeichnung des Protokolls, ob diese Erklärungen (Zugehörigkeit zur Minderheit und Sprache des Kindes) richtig protokolliert sind.

Anmeldungen von Kindern reichsdeutscher Eltern.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß reichsdeutsche Eltern, die beabsichtigen, ihre Kinder für das nächste Schuljahr in eine hiesige öffentliche höhere Schule (Gymnasium, Oberrealschule, Lyzeum) zu schicken, zur Entgegennahme entsprechender Informationen sich in der Zeit vom 24. Mai bis 4. Juni auf dem Deutschen Generalkonsulat in Kattowitz während der Dienststunden — 9 bis 1 Uhr vormittags — einfinden wollen. Optionsurkunde, Heimatschein oder ein anderer Ausweis über den Besitz der deutschen Reichsangehörigkeit ist mitzubringen.

Schwadronsfest.

Das für den 2. Pfingstfeiertag angesetzte Reiterfest der hiesigen Schwadron ist wegen des schlechten Wetters abgesagt worden. Nunmehr findet es diesen Sonntag, den 26. d. Mts., statt. Die sportlichen Vorführungen der Schwadron sind mit der Zeit eine beliebte Einrichtung geworden und werden auch diesmal ihre Anziehungskraft beweisen. Das Fest findet auf dem Platze hinter den Louisendorfer Koppeln statt. Wie wir noch erfahren, stehen auf dem Ringe in der Stadt Wagen zur Benutzung für die Teilnehmer. Auf dem Festplatze werden Büfetts aufgestellt.

Schweres Unglück auf der Bradegrube.

Auf der Bradegrube in Ober-Lazisk wurden durch eine herabstürzende Kohlenwand zwei Bergleute verschüttet. Nur mit großen Mühen gelang es, die Leichen zu bergen. Die sofortige Untersuchung wurde durch einen Vertreter des Oberbergamtes vorgenommen.

Feuer.

Zu den Pfingstfeiertagen wüteten im Kreise Pleß mehrere Feuer, deren Ursache meistens in Brandstiftungen, teilweise auch in schadhaften Schornsteinen zu suchen ist. So brach auf dem Boden des Landwirts Stryczek in Lonkau Feuer aus, das aber bald gelöscht werden konnte, ehe es größeren Schaden anrichtete. In Groß-Weichsel und in Radostowitz gerieten je eine Scheune in Brand. In beiden Fällen ist der Schaden beträchtlich.

Fürstliche Feuerwehr Pleß.

Anläßlich des 30jährigen Bestehens der Fürstlichen Feuerwehr veranstaltet diese am Sonnabend, den 25. d. Mts., abends 8 Uhr, im Bialasschen Saale einen Kommers mit anschließendem Tanz für die Mitglieder und geladene Gäste.

Beskidenverein Pleß.

Am Donnerstag, den 30. d. Mts. — Fronleichnamstag —, unternimmt der Verein eine Wanderung, zu der die Mitglieder eingeladen werden. Die Abfahrt von Pleß erfolgt morgens 5,57 Uhr mit dem Beskidensonderzug. Es geht in direkter Fahrt bis Station Rajcza, die fahrplanmäßig um 8,18 Uhr erreicht wird. Von hier aus geht es weiter in das Nikolinatal und wird auf die Nikulina aufgestiegen. Dann führt es in bequemer Kammwanderung über Waldwiesen, an zahlreichen Hütten vorbei, bis zur Hala Boracza. Die Aussicht von dort ist sehr ergiebig. Bei guter Sicht liegt die Tatra greifbar nahe, die Tatra ist dann in ihrer ganzen Front zu sehen. An der Hala Boracza liegt ein Schutzhaus des Bielitzer Wintersportklubs, in dem man jedoch nur Getränke erhält. Tagesproviant ist also mitzunehmen. Der Abstieg führt über den Prusow bis nach der Station Milowka. Abfahrt von dort 19,18 Uhr, Ankunft in Pleß 21,41 Uhr. Diese Tour stellt keine großen Ansprüche an die touristischen Fähigkeiten der Teilnehmer. Es geht darum insbesondere auch an die Damen des Vereins die Aufforderung, sich rege zu beteiligen. Die Führung hat der 1. Wanderwart.

Gesangverein Pleß.

Der Gesangverein hält am Montag, den 27. d. Mts., abends 8 Uhr, im Plesser Hof seinen regelmäßigen Uebungsabend ab. An alle singenden Mitglieder ergeht die Aufforderung den Uebungsabend vollzählig zu besuchen. Da für die 2. Hälfte des Monats Juni ein Ausflug geplant ist, sollen bis dahin noch verschiedene Gesänge eingeübt werden. Die Einzelheiten des Ausfluges sollen in der Probe am Montag besprochen werden.

Immer wieder Unterschlagungen.

Der Kassierer der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft und Gemeindesekretär aus Mokrau hatte sich wegen Veruntreuungen vor dem Nikolaier Gericht zu verantworten. Er wurde zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt.



Boykott der deutschen Filme?

Die Sanacja, die den Kampf gegen die deutschen Filmaufschriften einleitete, kündigt auch den Boykott der deutschen Filme an. Der Erfolg eines solchen Boykottes dürfte ungefähr derselbe sein, wie der jüngste Kampf mit den Filmaufschriften. Richtig ist es, daß eine Anzahl Kinos in Kattowitz und Umgebung die deutschen Aufschriften beseitigt haben, nicht etwa in der Absicht, sie auch künftighin zu entfernen, sondern sie warten auf die Beruhigung der durch die „Polska Zachodnia" und den Westmarkenverband aufgepeitschten Gemüter unter der Schuljugend, die allein die Polterszenen in den Kinos gegen die deutschen Aufschriften auf dem Gewissen haben. Man wartet ab, bis sich die nationalistische Woge etwas geglättet hat, aber auf die deutschen Aufschriften können die Kinos nicht verzichten, weil das Kinopublikum mit wenigen Ausnahmen der hochpolnischen Sprache in Schrift nicht mächtig ist. Die deutschen Aufschriften werden aus Geschäftsgründen und nicht aus Liebe zum Deutschtum geführt. Das wollen aber die Sanacjanationalisten nicht einsehen, da sie sich auf den „Erfolg" der Beseitigung der deutschen Aufschriften aus den Kinos verpicht haben. Mit dem Boykott der deutschen Filme ist genau dasselbe.

Polen bezieht gegen 1300 Filme jährlich aus Amerika. Es sind lauter tolle Dinge, wie Indianerkämpfe, Büffeljagden und der Hokus-Pokus, wo der Mensch gewöhnlich zum Narren wird. Kunstfilme sind darunter herzlich wenige. Der zweite Lieferant ist Deutschland mit mehr als 500 Filmen jährlich. Das sind meistens gute Kunstsachen, die gerne bewundert werden. Aus den anderen Ländern, wie Dänemark, England, Frankreich, Finnland und Rußland, kommen auch gute Stücke nach Polen, aber nicht viele, die zusammen genommen kaum ein Drittel der aus Deutschland bezogenen Filme ausmachen. Oesterreich liefert auch Filme nach Polen, ungefähr 60 Stück jährlich. Das sind meistens leichte Wiener Operettenstücke. Und Polen selbst produziert wirklich wenig Filme, weniger als man meinen könnte. Gute Stücke, die in Polen produziert wurden, übersteigen kaum 16. Alles andere ist minderwertige Ware nach Feldwebelgeschmack und hat keine Zugkraft.

Wie kann man da die deutsche Filmproduktion boykottieren, wenn man von dortaus die besten Sachen beziehen kann. Die Kinos sind doch schließlich dazu da, um dem Publikum das zu bieten, was es sehen will oder aber braucht man mit dem Publikum nicht zu rechnen? Im letzteren Falle haben wir dann zu viel Kinos und können gleich eine Anzahl schließen. Schon jetzt, wo in manchen Kinos deutsche Filme nicht ausgestellt werden, sieht man überall leere Bänke, weil das, was dem Publikum geboten wird, nicht viel wert ist. Schließlich handelt es sich im vorliegenden Falle um die Kunst, und Kunst ist ein Gemeingut aller Völker. Die Kunst kennt keine Grenzen, sie ist international. Hände weg von der Kunst! Die gehört dem Volke und allen vernünftigen Menschen, die für den Frieden und die Völkerernährung streiten.

Spiel und Sport

Sport am Sonntag.

Spiele um die A-Klassenmeisterschaft.

Sämtliche Spiele steigen auf dem Platz des erstgenannten Vereins und beginnen um 5 Uhr nachmittags. Vorher spielen die Reserve- und Jugendmannschaften.

Diana Kattowitz — Polizei Kattowitz.
K. S. Domb — Naprzod Zalenze.
06 Myslowitz — 06 Zalenze.
K. S. Rosdzin — Kolejowy Kattowitz.
Amatorski Königshütte — Sportfreunde Königshütte.
Slonsk Schwientochlowitz — 07 Laurahütte.
Naprzod Lipine — Kresy Königshütte.
Iskra Laurahütte — Orzel Josefsdorf.

B-Liga.

Slowian Zawodzie — 22 Eichenau.
Kosciuszko Schoppinitz — 20 Bogutschütz.
Slonsk Laurahütte — Naprzod Rydultau.
20 Rybnik — Silesia Paruschowitz.
Zgoda Bielschowitz — Amatorski 2 Königshütte.
Odra Scharley — Slonsk 2 Schwientochlowitz.
A. K. S. Tarnowitz — Slavia Ruda.
Ruch 2 Bismarckhütte — K. S. Chorzow.

Landesliga.

Legja Warschau — 1. F. C. Kattowitz.

Zu einem schweren Spiel und wo er wohl auch Federn lassen wird, pilgert der 1. F. C. nach Warschau, um gegen die dortige Legja sein fälliges Spiel absolvieren. Nach dem letzten gegen D. S. K. Teschen gezeigten Spiel haben wir zum Klub kein besonderes Vertrauen, doch wünschen wir ihm viel Glück in der Landesmetropole gegen die spielstarke Soldatenelf.

Wisla Krakau — Polonia Warschau.
Pogon Lemberg — Czarni Lemberg.
L. K. S. Lodz — Cracovia Krakau.

Vor großen Ereignissen im weißen Sport

Die Vereinigung der oberschlesischen Tennisvereine (Z. G. K. T.) — Am morgigen Sonntag Beginn der inoffiziellen Meisterschaft — Spannende Kämpfe in Aussicht

Wie wir bereits vor einiger Zeit berichteten, wurde durch die Vermittlung verschiedener führender Persönlichkeiten im Tennissport eine „Vereinigung der oberschlesischen Tennisvereine" (Zreszenie Gornoslonskich Klubowy Tnisowych — abgekürzt Z. G. K. T.) mit dem Sitz in Kattowitz gegründet.

Der Zweck dieser Vereinigung ist die Propaganda für den Tennissport, die Pflege dieses Sportes unter den Mitgliedern der Vereinigung, die Heranbildung von Schiedsrichtern und die Propaganda für den polnischen Tennisverband (P. Z. L. T.).

Zu diesem Zwecke sieht die Z. G. K. T. folgendes vor:

a) Mitarbeit mit den anderen Sportverbänden,
b) Haltung an das Statut des polnischen Tennisverbandes,
c) Veranstaltung von Verbandsspielen um einen Wanderpreis,
d) Registrierung der Schiedsrichter,
c) Abhaltung von Schiedsrichterkursen mit anschließendem Schiedsrichterexamen,
f) Aufsicht über die dem Z. G. K. T. angehörenden Vereine,
g) Entscheidung bei Unstimmigkeiten zwischen Mitgliedern der Z. G. K. T.

Mitglied der Z. G. K. T. kann jeder Tennisklub oder jede Tennisabteilung werden, die ihren Sitz in der Wojewodschaft Schlesien hat und mindestens einen Tennisplatz besitzt.

Bisher sind nicht weniger wie ¼ Vereine der neuen Vereinigung beigetreten, die nach ihrer Spielstärke in 8 A-Klassen- und 6 B-Klassenvereine eingeteilt wurden.

Der A-Klasse gehören folgende Vereine an: Pogon Kattowitz, 06 Myslowitz, 06 Kattowitz, Slonsk Tarnowitz, 1. F. C. Kattowitz, Grün-Weiß Königshütte, Kattowitzer Tennisvereinigung (K. K. T.) und Rybniker Tennisklub.

Der B-Klasse sind folgende Vereine zugeteilt worden: 09 Myslowitz, 07 Laurahütte, K. S. Rosdzin-Schoppinitz, Polizei Kattowitz, Klub Tenisowy „Rakett" Kattowitz und Stadion Königshütte.

Die inoffizielle Meisterschaft, die in Form von Pokalspielen um einen Wanderpreis ausgetragen wird, beginnt bereits am morgigen Sonntag. Jedes Meisterschaftsspiel setzt sich aus Herreneinzel-, 2 Dameneinzel-, 3 Herrendoppel- und 2 Gemischten-Doppelspielen zusammen. Jedes einzelne Spiel wird mit einem Punkte bewertet. Sieger eines Meisterschaftsspieles ist der Verein, der mindestens 7 Gewinnpunkte erzielt.

Im folgenden veröffentlichen wir die Meisterschaftsspieltabelle der A- und B-Klasse (der erstgenannte Verein ist platzbauender):

A-Klasse:

26. Mai:

06 Myslowitz — Slonsk Tarnowitz; — 06 Kattowitz — Rybniker Tennisklub; — Pogon Kattowitz — 1. F. C. Kattowitz; — Grün-Weiß Königshütte — K. K. T.

2. Juni:

K. K. T. — 06 Myslowitz; — 1. F. C. — 06 Kattowitz; — Slonsk — Grün-Weiß; — Pogon — Rybnik.

9. Juni:

Grün-Weiß — 06 Myslowitz; — Rybnik — Slonsk.

16. Juni:

06 Kattowitz — Pogon; — Slonsk — 1. F. C.; — Rybnik — K. K. T.

29. Juni:

06 Myslowitz — 1. F. C.; — K. K. T. — 06 Kattowitz; — Pogon — Grün-Weiß.

4. Juli:

Rybnik — 06 Myslowitz; — Slonsk — Pogon; — K. K. T.

7. Juli:

06 Myslowitz — Pogon; — Grün-Weiß — 06 Kattowitz; — 1. F. C. — Rybnik; — K. K. T. — Slonsk.

11. Juli:

06 Kattowitz — Slonsk; — Rybnik — Grün-Weiß.

21. Juli:

06 Myslowitz — 06 Kattowitz; — Pogon — K. K. T.; — 1. F. C. — Grün-Weiß.

Die Spiele selbst beginnen um 9 Uhr vormittags.

B-Klasse:

26. Mai:

K. S. 09 Myslowitz — K. S. „Rakett" Kattowitz; — K. S. Rosdzin-Schoppinitz — Stadion Königshütte; — K. S. 07 Siemianowitz — Polizei Kattowitz.

2. Juni:

Polizei — 09; — „Rakett" — Rosdzin-Schoppinitz; — Stadion — 07.

16. Juni:

Stadion — 09; — Rosdzin — Schoppinitz; — Polizei — „Rakett".

29. Juni:

„Rakett" — Stadion; — Rosdzin-Schoppinitz — Polizei; — 07 — 09.

7. Juli:

09 — Rosdzin-Schoppinitz; 07 — „Rakett"; — Stadion — Polizei.

Die Spiele selbst müssen spätestens um 9 Uhr vormittags beginnen.

Ni.

Gottesdienstordnung:

Evangelische Kirchengemeinde Pleß.

Sonntag, den 26. Mai 1929.

8 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
9¼ Uhr: Polnische Abendmahlsfeier.
10¾ Uhr: Polnischer Gottesdienst.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Der Kattowitzer Schneiderstreik liquidiert

Seit gestern ist der Kattowitzer Schneidergehilfenstreik beendet, nachdem die Meister und Unternehmer sich zu einer 10—15prozentigen Lohnzulage bereiterklärt hatten. Die Arbeit ist bereits in vollem Umfange aufgenommen worden.

Kattowitz und Umgebung

67 823 Mittagsportionen verausgabt. Im Monat April wurden durch die Volksküchen des Landkreises Kattowitz insgesamt 67 823 Mittagsportionen verabfolgt. Die Unterhaltungskosten betrugen 15 303 Zloty. Die Summe wurde wie folgt gedeckt: Aus eigenen Mitteln 3331 Zloty, aus öffentlichen Sammlungen und Spenden 1442 Zloty, einer Beihilfe der Wojewodschaft von 9485 Zloty und einer staatlichen Beihilfe von 845 Zl.

Einbrüche und Diebstähle. Herr Radca Dr. Wroblewski vom Finanzkontrollamt hatte dieser Tage Pech, denn Einbrecher statteten seinem Wäscheboden einen Besuch ab und erbeuteten dort Wäschestücke im Werte von 700 Zloty. — Sportfreunde müßten es gewesen sein, die in die Turnhalle an der Schulstraße einen Einbruch verübten. Sie stahlen dort verschiedene Sportutensilien im Werte von 500 Zloty. — Hunger hatten wahrscheinlich diejenigen, die ein Milchgeschäft auf der Kos-

ciuszki mit ihrem Besuche beehrten. Festgestellt ist zwar hier die gestohlene Ware nicht, aber es sollen ziemliche Quantitäten gewesen sein.

Wenn Kinder auf der Straße spielen. In Zawodzie auf der ul. Krakowska wurde der 7 Jahre alte Adolf Bogusch vom Personenauto des Kaufmanns Adamoschek angefahren. Das Kind wurde im schwerverletzten Zustande nach dem Kattowitzer Knappschaftslazarett geschafft.

Myslowitz und Umgebung

Sie wollen nicht. Auf der ul. Warszawska kam es gestern zu einem unliebsamen Zwischenfall zwischen Vertretern der Gemeinde Schoppinitz einesteils und andererseits zwischen den Besitzern der Zäune, welche zwangsweise repariert werden sollen. Selbst die anwesende Polizei konnte nichts gegen die sich der Zwangsmaßnahme widersetzenden Besitzer und ihre Anhänger ausrichten, die sich trotz allem so verhielten, daß zu Verhaftungen nicht geschritten werden konnte. Sie wollen eben nicht. Das Verhalten der Besitzer der in Frage kommenden Objekte ist um so unverständlicher, als sie bei der ganzen Geschichte nichts verlieren und die Zäune zum Nutzen Aller auf der an und für sich engen Straße entfernt werden sollen. —h.

Vandalismus. Die Myslowitzer Promenade ist in diesen Tagen von Vandalen heimgesucht worden, welche sich in ihrem Uebermut an den Bänken, die dort aufgestellt worden sind, vergriffen. Die Bänke wurden umgerissen, ja sogar die Steine, welche die Bänke stützten, wurden in Stücke gehauen. Eigenartig ist es, daß in Zeiten der Sanierung derartiger Vandalismus vorkommen kann, welcher nicht gerade von einer hohen Kulturauffassung Zeugnis gibt. Gegen derartige Vandalen müßten die strengsten Maßnahmen angewandt werden, da es sich doch um Allgemeingut handelt und die Neuaufrichtung der Bänke doch nur der steuerzahlenden Bürgerschaft zur Last fällt. h.

Um die Eingemeindung von Brzenzkowitz-Slupna zu Myslowitz. Der schon über 60 Jahre lang anhaltende Kampf um die Eingemeindung von Brzenzkowitz und Slupna zu Myslowitz ist nun in ein neues Stadium geraten und dürfte wohl in der nächsten Zeit einen für die Stadt Myslowitz günstigen Abschluß finden. In letzter Zeit hat sich die maßgebende Wojewodschaftsinstanz mit dieser Frage in Verbindung mit den Einkünften aus der Centralna Targowica, welche auf Slupnaer Gebiet erbaut worden, sowie mit dem Ausbau der Stadt Myslowitz in Richtung Slupna-Brenzkowitz, befaßt und steht eine Lösung von dort aus bevor. Der Besuch des Wojewoden Dr. Grazynski wird gleichfalls mit dieser Angelegenheit in Verbindung gebracht.

Um die Amerikafahrt „Graf Zeppelins"

Noch keine Entscheidung getroffen — Ruhige Nachprüfung der technischen Schwierigkeiten

Friedrichshafen. Heute zerbricht man sich in Friedrichshafen wie immer nach Rückkehr des Luftschiffes in die Halle die Köpfe über die Frage: Was nun? Natürlich ist diese Frage im Augenblick müssig. Die Dauer der Rast in Friedrichshafen hängt in erster Linie davon ab, ob die Motorpanne auf Ermüdungserscheinungen des Materials zurückzuführen ist, oder ob technische Aenderungen an den Motoren nötig sind. Im ersteren Fall würde ja ein Austausch der Motoren genügen. Man könnte dann schon in acht bis 14 Tagen die Amerika-Fahrt durchführen. Das Schiff kam nur mit vier Motoren in Frindrichshafen an. Die hinterste Motorgondel war also leer. D. h. zum Gewichtsaustausch wurde die Bedienungsmannschaft für diesen Motor hineingesetzt. Außer dem vorderen Backbordmotor, der ja als einziger Motor durchgehalten hat, waren zwei neue Motoren und ein gebrauchter Luftschiffmotor eingebaut worden. Eine glänzende Leistung unter diesen Umständen in 8¾ Stunden trotz 1½ stündigem Umweg von Cuers nach Friedrichshafen zu fahren. 2500 Kubikmeter Traggas waren in Cuers nachgefüllt worden. Die zerstörten Motoren werden mittags bei den Maybachwerken eintreffen. Hier sind übrigens Einzelteile für etwa 20 Motoren vorrätig, so daß man neue Motoren in beliebiger Zahl zusammenbauen kann. Es besteht die Hoffnung, daß man nicht wochenlang untätig sein muß. Möglicherweise läßt sich die ursprünglich vor der Amerikafahrt geplante Ostpreußenfahrt nicht vor der nächsten Amerikafahrt durchführen.

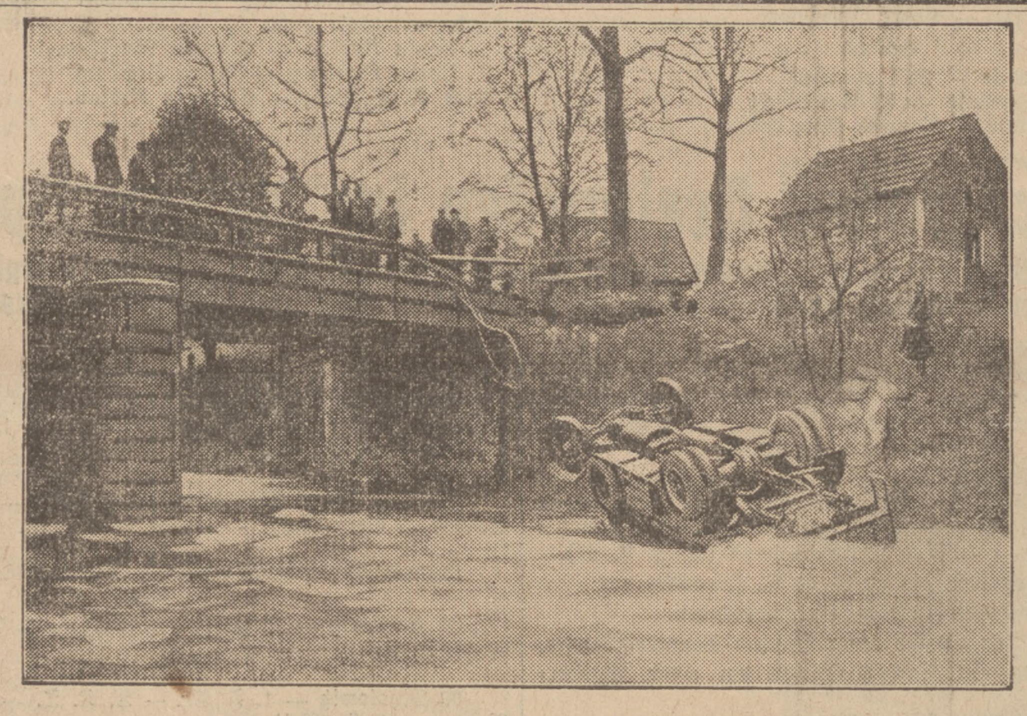
Fracht und Post verbleiben zunächst im Luftschiff. Die Hapag hat eine Rundfrage an die Absender der Frachten gerichtet. Die meisten haben den Wunsch, daß die Fracht mit dem Luftschiff nach Amerika gebracht wird.

Schwientochlowitz und Umgebung

Die Geliebte erschossen. Der 20 Jahre alte Josef Scholtyssek erschoß am Donnerstag, abends gegen 9 Uhr, die 16 Jahre alte Margarete Grabowski aus Bismarckhütte vor dem Hause ihrer Eltern. Die Mutter der Erschossenen war mit dem Verhältnis ihrer Tochter nicht einverstanden. Als Scholtyssek merkte, daß das Mädchen den Ermahnungen der Mutter nachgab, erwartete er sie gestern abend vor ihrem Hause und schoß sie nach einem kurzen Wortwechsel nieder. Der Täter konnte in den frühen Morgenstunden des Freitags festgenommen werden.

Rybnik und Umgebung

Fluß-Regulierungsarbeiten. In diesem Jahre beabsichtigt das Wojewodschaftsamt an die Regulierung des Rudaflusses in der Ortschaft Chwalencie, Kreis Rybnik, d. i. von der Strecke, welche inzwischen fertiggestellt wurde bis zu 3700 Meter heranzugehen. Das Bauamt in Rybnik schreibt daher Offerten aus, welche bis spätestens zum 5. Juni, mittags 12 Uhr, bei der dortigen Baukanzlei in Rybnik, ulica Marschalka Pilsudskiego 34, einzureichen sind. Vor Einsendung der Offerten müssen die Bewerber eine 5prozentige Gebühr des Offertenpreises an das Finanzamt einzahlen.



Ein Lastauto in den Fluß gestürzt

Der Lieferwagen einer Brauerei stürzte im Schlesiertal unweit Glatz von einer Brücke hinab in das Flußbett der Weistritz. Der Führer wurde schwer verletzt.



Warschau — Welle 1415.

Sonntag. 11: Uebertragung aus Posen. 14: Vorträge und Berichte. 15,15: Konzert der Warschauer Philharmonie. 17,30: Vorträge. 20: Von Krakau. 20,30: Volkstümliches Abendkonzert. 21: Literatur. 21,15: Fortsetzung des Konzerts. Anschl. die Berichte und Tanzmusik

Gleiwitz Welle 326.4. Breslau Welle 321.2.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13,06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonntag, den 26. Mai. 8.45 Uhr: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. 9: Morgenkonzert mit Schallplatten. 11: Katholische Morgenfeier. 12: Kammerkonzert. 14: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14,10: Abt. Sport. 14,30: Schachfunk. 14.50: Stunde des Landwirts. 15,10: Fünf Jahre schlesischer Rundfunk, Nachmittagsunterhaltung. 15,10: Eine Kinderrevue im Frühling. 15.40: Uebertragung aus Gleiwitz: Deutsche Volksweisen. 16,10: Die technische Entwicklung des Breslauer Rundfunksenders. 16.35: Heiterer Nachmittag. Sprecher unterhalten sich... 19,25: Wetterbericht. 19,25: Abendunterhaltung. Anschließend: Achtung! Die Schlesischen Sender am 26. Mai. 20,15: Feier. 22,10: Die Abendberichte. 22,30—24: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik.

Montag, den 27. Mai. 16: Abt. Literatur. 16,30: Unterhaltungskonzert. 18: Elternstunde. 18.30: Stunde der Musik. 19,25: Wetterbericht. 19,25: Hans-Bredow-Schule Abt. Philosophie. 19,50: Berichte über Kunst und Literatur. 20,15: Uebertragung aus Gleiwitz: Oberschlesischer Heimatabend. 22: Das Mikrophon belauscht den Frühling. Nachtigallenkonzert in einem Breslauer Park. Sodann: Die Abendberichte und Funktechnischer Briefkasten.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz. Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.